

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frank. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

### ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

### HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

### Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmonizeile ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf. Max Angenfeld & Emrich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Lohm. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 228

Freitag 14. Oktober 1889

XIX Jahrgang

## Italienische Misere.

Bukarest den 13. Oktober 1889

Die öffentliche Meinung, das heißt, was man in Rom so öffentliche Meinung nennt, ist noch in den Ferien. Auch die Regierung feiert noch, da ein Theil der Minister sich von den Ferienbattentreden erholt und der andere entweder solche noch hält, wie z. B. Vaccelli in Turin, oder vorbereitet. Gethan hat die Regierung überhaupt noch wenig, nur stark in Erlässen und Rundschreiben gearbeitet, die alle sehr gut und schön — besonders die des Ministerpräsidenten — sind, aber wohl bald im Staube der Archive vergessen sein werden. Es ist merkwürdig, wie viel goldene Worte in Italien jedes Jahr und besonders von jedem neuen Ministerium gesprochen und geschrieben werden, und wie wenig doch gethan wird. Goldene Worte sprach besonders der Handelsminister Fortis, und dann der „antike Römer“ Guido Vaccelli. Er ist zwar nur Unterrichtsminister; das hält ihn aber nicht ab, auch der Landwirtschaft seine „römische“ Fürsorge zuzuwenden. Der große Mediziner Vaccelli ist nämlich vor allem „antik“ und „klassisch“, und da alle alten Klassiker von Cicero und Virgil angefangen, das Lob der Landwirtschaft gesungen haben, so singt er es auch und predigt laut: „Auf die Felder!“ Ja, er will Schulgärtchen anlegen lassen. Als Ressortminister ist er natürlich überzeugt, daß Alles, was seine zahlreichen Nachfolger seit 1896 geschaffen haben, mögen sie nun Cianturco, Cobrouchi, Gallo, Cremona heißen, vom Uebel ist, und nun regnet es Tag für Tag neue Projekte. Da aber nur noch Neulinge sich die Mühe geben, die Projekte italienischer Minister zu studiren, so darf man wohl bis zu dem Tage schweigen, da eines dieser Projekte Aussicht bekommt Gesetz zu werden. Diese Schaffenswuth der italienischen Minister, die sich leider aber nur darauf beschränkt, das zu zerstückeln, was der Vorgänger angeordnet hatte, nicht etwa deshalb, weil es schlecht wäre, sondern einfach deshalb, weil es eben vom Vorgänger herrührt, rächt sich jetzt auch wieder bei den Eisenbahnen. Prinetti hatte in der zweiten Aenderung des verflorenen Ministeriums Rudini eine gute Eisenbahnpolitik begonnen, er säuberte das Eisenbahnwesen von den „affaristi“; er ordnete den Verlehr, indem er die Verspätungen bestrafte, und er dachte auch an die Zukunft. Die in ihrer Deutesucht beleidigten Bauunternehmer stürzten ihn im Dezember 1897; es folgten ihm Panoncelli, General Alon de Riviera und Lacava; alle drei handelten, als ob ihre Amtsdynastie ewig währen sollte, und arbeiteten lustig an der Zerstörung der Werke der Vorgänger. Die Folgen blieben nicht aus. Prinetti, der selbst Kaufmann ist und etwas vom Geschäft versteht, hatte sofort Verhandlungen zur Ergänzung des Wagenparks begonnen, hauptsächlich

um den so plötzlich in Aufschwung gekommenen Hafen von Genua zu unterstützen, Pavoncelli aber ist Apulier; er hatte also kein Interesse für Genua; Anan de Riviera und Lacava sind Neapolitaner, und also erst recht nicht für Genua begeistert. So kam es, daß die Verhandlungen wegen der Waggonvermehrung sich zerschlugen, und in Genua der schon telegraphisch berichtete Nothstand ausbrach. Ähnliche Klagen werden aus Apulien und Venedig laut. Und die Regierung? Sie vertritt mit schönen Worten, aber sonst nichts. Die Zeitungen haben also wieder schönen Stoff, um über die Eisenbahnmisere zu schreiben. Aber an eine Reform denkt die Regierung doch: sie will die Winde korrigiren. Hat doch die Regierungsenquete ergeben, daß an dem großen Eisenbahntunnel in Tunnel di Giove zwischen Genua und Pontedecimo nicht der verfehlte Bau des Tunnels, dessen Geschichte eine der skandalösesten von Jungitalien ist auch nicht die schlechten Kohlen, deren Rauch die Bedienungsmannschaft erstickt, sondern der — Scirocco schuld ist. Mit hellem Gelächter hat das skeptische Volk der unabhängigen Zeitungsleute das Ergebnis dieser Enquete aufgenommen. Außerdem plant die Regierung die Umwandlung des Dampfbetriebs auf den Eisenbahnen in den elektrischen, zu diesem Zwecke ging sie sofort auf's Ganze und vintulirte durch Dret alle Wasserkraftquellen Italiens, ohne vorherige Studien, derart daß die Elektriker auf dem Kongreß zu Turin in laute Proteste ausbrachen, weil jede Privatanlage jetzt durch eine solche Summe von bürokratischen Scherereien gehemmt ist, daß man lieber auf den Versuch einer neuen Anlage verzichtet. Ob es jemals zur Verwirklichung der elektrischen Regierungspläne kommt, weiß man nicht, aber man hat schon die große That eines Dekrets vollführt. Im Ministerium selbst hat man jetzt ja auch Wichtigeres zu thun. Die böse Oppositionspresse behauptet, es müsse den schwierigen Plan lösen, wie man die Aufschlebung der Kammereröffnung begründen könne. Aber die Oppositionspresse hat bekanntlich immer mit Erfindung böser Unwahrheiten zu thun; in Wahrheit hat das Kabinett jetzt heiße Arbeit, um den Marineminister Palumbo von seinen exzessiven Marineplänen zu heilen. Es ist wahr, daß Italien eine allzulange Küste hat, daß die Häfen meist unbesichert sind, und die Haupteisenbahnen, ebenfalls unbesichert, am Meeresstrande vorbeiführen; es ist also auch bewiesen, daß Italien einer großen Flotte für den Kriegsfall bedarf, aber woher soll das Geld genommen werden, da man an hoher Stelle sich durchaus nicht dazu verstehen will, auf Kosten des Landheeres für die Flotte zu sparen! Das Budget selbst erlaubt keine Erhöhung des Marinebudgets; denn es ist selbst nothwendig, und eine Anleihe wäre zwar zu bewerkstelligen, aber gegen welche Opfer und auch mit welchen Folgen für die nächste Zukunft! Kluge Leute trösten sich auch damit, daß solange Italien im Bunde mit England bleibe, dieses sich mit

Italien in den Küstenschutz theilen werde. Im Uebrigen beschäftigt sich das Ministerium stark mit der Anarchisterei. Als Vorspiel für den grauen Kampf übt sie sich in Kleinlicher und kurzfristiger Verfolgung der radikalsten Journalisten sowohl derer, die sie schon hat, als auch derer, die sie zu haben hofft.

## Politische Tages-Übersicht.

Bukarest, 13. Oktober 1889

**Oesterreich-Ungarn.** Nach einer Meldung des Prager Korrespondenten des „N. W. Z.“ kündigt in Prag in leitenden czechischen Kreisen die Version, Finanzminister Rajzl werde im Ausgleichsausschuß die Erklärung abgeben, daß die Regierung auf die Erhöhung der Konsumsteuer vorerst verzichtet. Diese Taktik ist darauf berechnet, gewisse Parteien der Rechten und auch der sozialdemokratischen Gruppe dazu zu vermögen, sich über alle weiteren Bedenken gegenüber der Vorlage hinwegzusetzen. Diese Verzichtleistung gilt nur für den Augenblick und bedeutet nur formell die Ausschaltung der Steuererhöhungen aus dem Komplex des Ausgleichs. In Wirklichkeit verzichtet die Regierung jedoch keineswegs definitiv auf diese Erhöhung, vielmehr ist der Mehrertrag der Konsumsteuern durch die bevorstehenden größeren Investitionen auch auf dem Gebiete der gemeinsamen Angelegenheiten bereits im Vorhinein in Anspruch genommen. Nichtsdestoweniger verspricht sich die Regierung von dieser vorläufigen Zurückstellung einen entsprechenden Effekt, um die Opposition innerhalb der Rechten, welche gegen die Ausgleichsvorlagen die schwersten Bedenken trägt, zu überwinden.

**Deutsches Reich.** Im Vordergrund des allgemeinen Interesses steht heute in Deutschland die Palästina-Reise des Kaisers. Heute Mittags trifft das Kaiserpaar in Venedig ein. — Nach einem Besuche des italienischen Königs-paares wird sich das deutsche Kaiserpaar Nachmittags an Bord der „Hohenzollern“ zur Reise nach Konstantinopel einschiffen. — Der Sultan beauftragte Djewad Pascha, Kaiser Wilhelm auf seiner Reise nach Syrien zu begleiten. Zur Dienstleistung während der Anwesenheit des deutschen Kaiserpaars in Konstantinopel wurden bestimmt: Infanterie-Infanterie-Marschall Kamphoevener Pascha, der Chef der Militärkanzlei Marschall Schahir Pascha, Divisionsgeneral Ahmed Pascha, ferner Selim Pascha und einige kaiserliche Adjutanten. Der Souschef der Militärkanzlei Divisionsgeneral Abdullah Pascha reist heute mit Pferd und Wagen nach Haifa zur Ueberwachung der während der Reise des Kaiser-

## Feuilleton.

### Der Tod des Kaisers von China.

Herrn Wippchen in Bernau.

Da Sie sich seit einiger Zeit in Schweigen hüllen, so erlauben wir uns heute! Sie daran zu erinnern, daß Sie die Pflicht haben, uns mit Berichten zu versehen. Allerdings würde es uns schwer fallen, Ihnen irgend einen Krieg zu unterbreiten, denn von den in diesem Augenblick stattfindenden erregt eigentlich keiner das lebhafteste Interesse unseres Leserkreises.

Doch rechnen wir auf Ihre werthe Findigkeit, die sich so oft in solcher kriegslosen Zeit glänzend bewährt hat, wenn wir Sie recht sehr bitten, sich unserer Zeitung zu erinnern und sie mit irgend einem Bericht zu versehen. Fällt Ihnen keine ergiebige Schlacht ein, so greifen Sie vielleicht zu einem anderen dankbaren Ereigniß, das einen Zeitungsleser interessirt.

Ergebenst  
Die Redaktion.

Bernau, den 4. Oktober 1888.

Wenn Schiller sagt:

„Sahst Du die Freude nie in einem schönen Gesichte, niemals hast Du die Freude gesehen“, so will er damit nicht sagen, daß ich schön sei. Ich weiß, daß ich nicht Adonis bin, der ja auch von einem wilden Eber getödtet worden ist, während ich hier noch lebend sitze und Ihnen mit einem Artikel unter die Arme greifen möchte, der nicht überschlagenswerth ist.

Aber Sie — Schiller duzt bei dieser Gelegenheit — hätten doch die Freude vollkommen gesehen, wenn Sie

dabei gewesen wären, als ich Ihren geschätzten Brandbrief las.

Es ist mir höchst angenehm gewesen, daß Sie von mir keinen Schlachtbericht verlangten. Wenn ich die Front der augenblicklich ausgebrochenen Kriege abschreite, so gefällt mir keiner so recht.

Es ist lanter kleiner Kram, aus dem sich nichts Gescheites herstellen läßt. Ich muß mit Sorgfalt der Gefahr — verzehlen Sie das harte Wort! — ausweichen, mein Pulver in diesen unbedeutenden afrikanischen und asiatischen Kriegsbaggatellen zu verschütten. In diesen tobt ein Mars, der die Rinderschule noch nicht vertreten hat, und erscheint eine Kriegsfurie, die eigentlich ein Badtsch in kurzen Kleidern ist und kaum die Fackel halten kann. Das sind keine Kriege für Unseren, und sie genügen selbst bescheidenen Ansprüchen des Lesers nicht. Die Heereskolumnen, um die es sich hier handelt, sind keine Säulen, sondern höchstens Gesteine zu nennen, die sofort aufgerieben erscheinen, wenn ich ein Peloton auch nur zehn Minuten andauern lasse. Ich gebe zu, daß ich Ihre werthen Leser verwöhnt habe, indem ich, wo es irgend möglich war, größere Schlachtfelder mit Leichen tränkte, Verwundete Haufen bilden ließ und jede Flucht so wild gestaltete, daß ich keinem Unbetheiligten rathen konnte, sich ihr zu nähern. Es thut mir leid, daß ich im Eifer meist zu viel that, aber das ist nun einmal geschehen und der Leser erwartet von mir entweder Riesenschlachten, die ihm die Gänsehaut zu Berge treiben, oder gar keine. Jene kann ich aber aus einer Handvoll eingeborener Schwarzer und höchstens zwei Kanonen, um die es sich gewöhnlich in den überseeischen Zusammenstößen handelt, mit dem besten Willen nicht liefern.

So habe ich mich denn rasch entschlossen, den Tod des Kaisers von China zu bearbeiten. Da derselbe eine Folge der Reformen zu sein scheint, welche der Selbstherrscher aller Chine-

sen einführen wollte, so habe ich auch mich mit diesen eingehend beschäftigt.

Chinesische Reformen wirken meist tödtlich. Dies werde ich schildern.

Ein so treuer Freund von Reformen ich auch nun bin, so möchte ich doch auf dem Vorschußgebiet keine Neuerung eingeführt sehen.

Darin bin ich Chinese. Bitte, bestimmen Sie also selbst einen Vorschuß von 50 M.

Peking, den 30. September 1898.

Der Kaiser T'ai-t'-jen hat seinen Geist aufgegeben.

Das wurde seit einigen Tagen mit Sicherheit erwartet. Denn dieser Geist war der der Reformen und Neuerungen, und ein chinesischer Kaiser, der an einem solchen Geist darniederliegt, ist unrettbar verloren. Der allerhöchste Kranke, so wird in der Hauptstadt erzählt, fühlte sich gestern Abend im Kreise seiner nächsten Verwandten ganz wohl und trank heiter eine Tasse Thee. Als bald klagte er darüber, daß wohl etwas in dem Thee gewesen sein müsse, was die Witwe des früheren Kaisers brauchte, um die Zügel der Regierung wieder ergreifen zu können. Hierauf wurde er in sein eigenes zu diesem Zweck in ein pompöses Krankenlager verwandeltes Bett gebracht, woselbst ihm die Thronfolgerin, die eben erwähnte Wittwe T'u-Hsi (sprich: T'u-Hsi) derart die Augen zudrückte, daß er sie niemals wieder aufschlug. Er war erst 26 Jahre alt, unrettbar hochselig geworden.

Das war zu erwarten, sagte mir heute ein Mandarin zopfgeschüttelnd. Der Kaiser wollte reformiren, das ging der alten Kaiserin-Wittwe, die die Götter noch lange in Gnaden verdammen mögen, über die Hutshaur, und so räumte sie ihn zu seinen Vätern.

paars durch Palästina getroffenen militärischen Anordnungen ab. Das Gerücht, als ob die Boten des von dem armenischen Komitee Drohbriefe erhalten hätten, ist falsch.

**Die kretensische Angelegenheit.** Die Admirale der in den kretensischen Gewässern befindlichen fremden Geschwader haben bereits die Maßregeln festgestellt und ihren respektiven Kabinetten zur Kenntniß gebracht, die für den Fall in Aussicht genommen sind, daß die Pforte die Sommatation der vier Mächte bis heute Mittags nicht befriedigend beantworten würde.

Ueber die Einzelheiten der geplanten militärischen Aktion wird begreiflicherweise strenges Geheimniß bewahrt, um zu vermeiden, daß die Pforte hievon vorzeitig Kenntniß erlange. Nur so viel ist bekannt, daß die eventuelle Aktion gleichzeitig von allen Befehlshabern begonnen werden wird, und zwar in Sitia Hierapietra und an der Mündung vom französischen, in Kissano und an der Westküste vom italienischen, in Rhetymno und dessen Vitorale vom russischen und in Candia (Heraklion) vom englischen Oberbefehlshaber. Die Operationen in Canea, dem Sitze des Admiralsrats, werden von diesem direkt geleitet werden. Die Kabinete von Petersburg, Paris und Rom haben wie schon gemeldet, für alle Fälle beschloffen, ihre Kontingente auf je 2200 Mann zu erhöhen. — Die französischen, italienischen und russischen Admirale vor Kreta sind angewiesen worden, für den Fall, als es zu ernstlichen Maßregeln behufs Entfernung der türkischen Truppen kommen sollte, sich ganz dem englischen Admiral Noel unterzuordnen.

**Gegen die Anarchisten.** Aus Paris wird gemeldet: Mit der Vertretung Frankreichs bei der Konferenz über die Maßnahmen gegen den Anarchismus werden Barere und Pouilly Baran, letzterer als Repräsentant der Staatspolizei, betraut werden. — Belgien wird dem Anarchistenkongress drei Vorschläge unterbreiten: Unterdrückung der anarchistischen Zeitungen, Ausweisung fremder Anarchisten, summarisches Geheimverfahren in anarchistischen Prozessen. — Die serbische Regierung beauftragte in Besorgniß, daß aus verschiedenen Staaten ausgewiesene Anarchisten in Serbien Zuflucht nehmen könnten, ihre Vertreter im Auslande, von den betreffenden Regierungen ein Verzeichniß mit den Personbeschreibungen, eventuell mit den Photographien der ausgewiesenen Anarchisten zu bitten, um gegen den Eintritt derselben in Serbien ihre Maßnahmen zu treffen.

**Die Vorgänge in Peking.** Man erwartet, daß bald auch französische und italienische Truppen nach Peking kommen zum Schutze der betreffenden Gesandtschaften. — Die chinesische Regierung protestirt dagegen, daß die russische Truppenabtheilung 70 Mann stark ist, statt 30 wie ausgemacht war. — Die japanische Regierung ordnete die Landung von Marinevolk zum Schutze der japanischen Gesandtschaft in Peking an.

Nach einem der „Asiatischen Korrespondenz“ zugekommenen Telegramme aus Peking wurde am Freitag Graf Eugen Zichy in Tsungli-Damen von den chinesischen Ministern mit besonderer Auszeichnung empfangen und ihm für seine Forschungen über die Urheimath der Magyaren bereitwillig die möglichste Unterstützung der chinesischen Regierung zugesagt.

**Die Vorgänge in Paris.** Wie schon gemeldet bekräftigt sich das Gerücht, nach welchem Prinz Viktor Napoleon alle seine Rechte an den Prinzen Louis Napoleon, der jetzt als russischer Oberst nach Paris kommt, abgetreten hat. Diese Vereinbarung wurde zwischen den gegenwärtig in der Schweiz weilenden Prinzen getroffen, die beide ihrer Mutter, Prinzessin Klottbe, einen Besuch abstatteten.

Es hat sich in Paris ein Strikelomitee gebildet, welches

aus je zwei Mitgliedern jeder Genossenschaft besteht. Dasselbe proklamiert die Solidariät aller Arbeiter und strebt einen allgemeinen Strike an. Man befürchtet, daß auch alle Eisenbahnarbeiter dem Strike beitreten wollen, der Aufruhr unter den Pariser Arbeitern könnte ein allgemeiner werden.

### Rumänische Zeitungsstimmen.

„**Boinga nationala**“ (nationalliberal) polemisiert mit dem „**Impul**“, spricht von den elastischen Meinungen und Ansichten der Oppositionspressen und klagt die konservative Partei der Charakterlosigkeit an.

„**Constitutia**“ (junimistisch) sagt, die sogenannte liberale Konzentration sei nur ein leerer Wahn, wo nicht gar eine Spiegelfechtere, denn die Regierung treibe Handel mit der Vergebung der Portefeuilles.

„**Drapelul**“ (aurelianistisch) setzt die Serie seiner Artikel über die politische Situation fort und sagt, Ministerpräsident Dem. Sturdza werde dazu verdammt sein, auch fernerhin mit denjenigen Mitteln und nach demjenigen System zu regieren, deren er sich bis heute zu bedienen für gut befunden hat.

„**Independenta romana**“ (unabhängig) spricht anlässlich des letzten Gerichtsfalles von Justizwörden und führt aus, daß deren bei der genauesten Prüfung und größten Gewissenhaftigkeit werde solange nicht vermieden werden können, als menschliche Vernunft irrt. Wenn anderwärts, ja in der ganzen Welt derartige Rechtsmissgriffe möglich sind, so seien auch unsere Richter nicht zu verdammen, die von verdächtigen Momenten geleitet, Unschuldige jahrelang haben im Kerker schmachten lassen.

„**Tipul**“ (konservativ) macht sich über die in liberalen Kreisen kursirenden, widersprechenden und geradezu lächerlichen Gerüchte lustig und wünscht im Interesse der liberalen Partei, sie möge sich ihrer Mission bewußt sein und nicht zu Gaukeleispielen ihre Zuflucht nehmen.

„**Epoca**“ (jungkonservativ) befaßt sich mit den Unterhandlungen behufs Verständigung der Regierungspartei mit den Drapelisten und meint, dieselben hätten keinen Sinn, wosern N. Fleva in ihre Kombination miteinbezogen werde.

### Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 13. Oktober 1898.

**Tageskalender.** Freitag 14. Oktober. Prot. Callistus. Kath. Callistus. Griech. ort. Anania Cyprian. Sonnenaufgang 6.11, Sonnenuntergang 5.22.

**Vom Hofe.** Kronprinz Ferdinand und Prinz Leopold von Koburg, der Neffe des Fürsten von Bulgarien, sind gestern früh 9 Uhr 10 Minuten nach Sinaia abgereist, wohin sich Prinz Leopold begibt, um Ihre Majestäten den König und die Königin zu begrüßen.

**Personalia.** Domänenminister Stolojan ist gestern früh 5 Uhr 30 Minuten aus Braila nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Präfekt von Romanag, M. Demetrian, weilt seit gestern dienstlich in der Hauptstadt. — Bischof Partenie, welcher einige Tage hier gewilt hat, ist nach seiner Diözese zurückgekehrt. — Der französische Gesandtschaftsattaché, Sohler de Bernandois, hat vorgestern Bukarest, nach einem nahezu 9-jährigen Aufenthalte, verlassen, um sich auf seinen Posten nach Wien zu begeben. Derselbe nahm in Sinaia einen kurzen Aufenthalt, um sich von der königlichen Familie zu verabschieden. — Der rumänische Gesandte in Paris, Sr. Ghica, reist in einigen Tagen auf seinen Posten zurück, worauf der dortige Gesandtschaftssekretär, N. J. Ghica, sofort eine Urlaubreise antritt. — Bahir Bey wurde zum türkischen Generalkonsul in Bukarest und Samil-Bey und

ordnete, dem Kaiser mit allen ihm gebührenden Ehren das Lebenslicht auszublauen.

Die Kaiserin-Wittve hat sofort eine allgemeine Landes-trauer angeordnet. Dieselbe besteht darin, daß keine Hinrichtungen stattfinden, an der Hofstafel der Sekt nicht warm getrunken wird, keine Mische gezeigert wird, in den Theatern kein Garderobengeld gefordert, keine Verhaftungen vorgenommen und kein Wechsel protestirt werden darf. Ferner werden die Gerichtsgebäude geschlossen bleiben, und es tritt eine Amnestie für alle Verbrechen und Vergehen ein, für welche die Strafe augenblicklich verbüßt wird. Als Farbe für den Straßenschmutz, mit welchem die Mitglieder der Gesandtschaften und andere Europäer beworfen werden, ist die schwarze angeordnet. Das Tanzen ist erlaubt, aber nur nach Melodien aus „Geisha“.

Wie im ganzen Reiche, so herrscht auch in der Hauptstadt eine gedrückte Stimmung. Die Kaiserin-Wittve wird allgemein bedauert, weil sie gezwungen worden ist, dem regierenden Kaiser, der ihr Adoptivsohn gewesen, das letzte Stündlein zu schlagen. Die hohe Frau sagte tief erschüttert zu ihrem auch in Berlin bekannten Bi Hung-Tschang: „Der Hochselige war immer etwas leichtsinnig, er ließ jeder Neuerung nach und durchschwärmte die Nächte für Reformen. So konnte sein Tod nicht ausbleiben.“ Er tröstete sie, so gut er konnte: der Kaiser wäre ohnedies gestorben, sie sollte sich also keine grauen Haare wachsen lassen, die ja schon weiß seien, die Zeit heile alle Wunden, und was man sonst sagt, wenn man froh ist, seine verloren geglaubte gelbe Jacke wie Bi zurückhalten zu haben. Die Bevölkerung wird sich so bald nicht wieder erholen. Die Gefahr, Reformen eingeführt zu sehen, war doch sehr nahe an sie herangetreten, und weniger als noch ein Schritt fehlte, so watete China bis an den Hals in Neuerungen. Das wäre das Ende gewesen. Nun das Gras, in welches der Kaiser zu beißen gezwungen wurde, bald über diese ganze Geschichte gewachsen sein wird, beruhigen sich die Chinesen etwas, aber es wird noch lange dauern, bis sie wieder jene Ruhe finden, welche zum Pop-

Husein-Nazim Bey zu Vizekonsuln der Türkei in Giurgiu und Tulcea ernannt. — Ministerpräsident, Dem. Sturdza, hat sich gestern nachmittags 3 Uhr nach Sinaia begeben, um mit dem Könige zu arbeiten. — Lascar Catargiu, welcher seit einigen Tagen auf seinem Landgute Golafchei weilt, kehrt heute abends nach Bukarest zurück.

**Ministerrath.** Vorgestern abends 6 Uhr hat beim Ministerpräsidenten Dem. Sturdza ein Ministerrat stattgefunden. Gestern früh wurde bei demselben eine neuerliche Besprechung der Minister abgehalten.

**Partei-politisches.** Die Mitglieder des konstitutionellen Klubs (Junimisten) sind vorgestern abends unter dem Vorsitz P. P. Carps zu einer politischen Berathung zusammengetreten. — In den letzten Ministerrathssitzungen befaßte man sich mit dem bevorstehenden Ministerwechsel, der durch den Rücktritt des Finanzministers Cantacuzino unvermeidlich geworden ist. Ueber die gefaßten Entschlüsse wurde das größte Stillschweigen beobachtet. Trotzdem glaubt man zu wissen, daß Ministerpräsident Dem. Sturdza sich gestern nachmittags nach Sinaia begeben habe, um dem Könige das Dekret zur Unterschrift vorzulegen, welches den Nachfolger Cantacuzinos ernannt. Dieser ist aus Gesundheitsrücksichten definitiv zurückgetreten und war zu einer Verlängerung seinesurlaubes nicht zu bewegen. Der neue Titular des Finanzdepartements ist der bisherige Justizminister Palade, indes Stoicescu das Justizportefeuille übernimmt. Dies scheint übrigens nur eine provisorische Lösung der Frage zu sein und ein weiterer Ministerwechsel in zwei andern Departements wird nach den Kommunalwahlen oder am Vorabend des Zusammentrittes der Kammern erwartet. Dieser weitere Wechsel scheint infolge eines Beschlusses der Kammermajoritäten in einer vorbereitenden Sitzung zu geschehen. Man versichert, daß P. S. Aurelian nicht abgeneigt scheine, sich diesem Beschlusse unterzuordnen. — Soeben erfahren wir, daß Ministerpräsident Dem. Sturdza aus Sinaia heute vormittags zurückgekehrt ist und das vom Könige unterfertigte Dekret mitgebracht hat, mittelst welches Stoicescu zum Justizminister ernannt wird.

**Militärisches.** Die 8. Infanteriebrigade, bestehend aus den Regimentern 4 Jifov No. 21 und 6. Mihai Viteazu begeben sich nach Jilava, um dort unter dem Kommando des Kronprinzen Ferdinand vom 19.—22. Oktober kriegsische Schießübungen vorzunehmen. In Rumänien sind das die ersten militärischen Übungen dieser Art.

**Ordensverleihung.** Wie erfahren von unserem Galager Korrespondenten: Anlässlich ihrer Krönung hat die junge Königin Wilhelmina von Holland eine Reihe verdienstvoller Männer, welche in holländischen Diensten stehen, auszuzeichnen geruht. Unter diesen zählt auch der hiesige holländische Konsul Herr Ludwig Leopold Schmierer, Chef eines der angesehensten und bedeutendsten Getreideexportfirmen unseres Landes. Konsul Schmierer wurde zum Ritter des Ordens von Oranje-Nassau der von der holländischen Königin anlässlich ihrer Thronbesteigung gestiftet wurde, ernannt. Herr Schmierer bekleidet schon seit fünfzehn Jahren den Posten eines holländischen Konsuls in unserer Stadt und hat sich nicht nur als solcher sondern auch um den rumänischen Getreidehandel hauptsächlich mit Holland, hervorragende Verdienste erworben.

**Schenkung.** Der verstorbene G. Gaitan in Galag hat dieser Gemeinde durch Testament ein Legat von 50.000 Lei zum Baue eines Ahls für Obdachlose hinterlassen.

**Inspektion.** Am 27. Oktober begibt sich Unterrichtsminister Spiru Haret nach Jassy, um dort die Neubauten, die Feuer zu dem Seminar Benjamin gemacht wurden, sowie die Schulen der Lehrerbildungsanstalt Bajile Lupu genau zu inspizieren.

**Fremde Journalisten in Rumänien.** Die Redakteure des Neapler „Mattino“, Benedetto de Luca und Capece Minutolo, sind von einer Tour durch die Distrikte Rumäniens in Bukarest eingetroffen. Die Herren gedenken bald wieder abzureisen, um Constanza, Giurgevo, Sinaia, Curtea de Argesch und andere Städte Rumäniens kennen zu lernen.

Der Kaiser, der so gewaltsam das Zeitliche gesegnet hat veröffentlichte neulich einen Erlass, in welchem er sagte, daß China, statt an der Spitze, hinter der Kultur marschiere, weil das System verrotten und schädlich sei, und mit diesem System müsse über das Rnie gebrochen werden. China müsse endlich die Mauerschalen abstreifen, denn es sei eine Schande, daß dieses große Reich nicht vom Fleck komme, sondern ein solcher sei, welcher den Osten verunzere. „Chinesen!“ so hieß es in diesem Erlass, „Wie seht Ihr aus! Ist China ein Ballet? Nein und tausendmal nein. Fort mit dem Pops und den verkrüppelten Füßen! Blickt nach Europa und seht, was Euch fehlt. Die europäische Kultur fehlt Euch. Ihr habt keinen Dreifuß-Prozeß, kein Ahl für obdachlose Mörder, keinen Krupp keinen deutschen Dichter, dem man in Amerika ein Denkmal errichtet, keine Tschechen, keine Sprachenverordnung keine Springprozeffion, keinen Bund der Landwirthe, keine Preußenfresser, kein Lippe-Idetmold, kurz, die Kultur des Westens fehlt Euch gänzlich, und das muß anders werden!“

Der Eindruck, den dieser Erlass hervorrief, ist selbst von mir nicht zu beschreiben. Die Kaiserin-Wittve namentlich fuhr aus ihrer 64-jährigen Haut, denn sie sah die Mandschu-Dynastie drüber und drunter gehen und bis zur Unkenntlichkeit zivilisirt. Das mußte verhindert werden und koste es das Leben des Kaisers. Sie berief also ihre Rathgeber und gab ihnen den Rath, den Tod des Kaisers zu beschließen, wenn ihnen ihre gelbe Jacke aus Herz gewachsen sei. Nun begann so etwas wie ein geheimer Staatsstreich, in welchem man zwischen Erdrosseln und Vergiftung schwankte. Der Antrag, den Kaiser durch glühende Eisen, die ihm in die Eingeweide gestoßen werden sollten, an einem Verfassungsbruch zu verhindern, wurde als zu kostspielig von sieben humanen Mitgliedern des Rathes gegen sechs Stimmen abgelehnt, worauf die Kaiserin-Wittve, eine, nebenbei bemerkt trotz ihrer Jahre noch immer häßliche Frau, den sieben Gegnern des Antrags das Leben schenkte und das Weitere an-

flechten und Füße verkrüppeln nöthig ist. Wie ich heute höre beabsichtigt man, nächstens die chinesische Mauer zu illuminiren, welche dem trojanischen Pferd nicht wich, das, mit Reformplänen gefüllt, herangetrabt war.

Heute sah ich die Kaiserin-Wittve, jetzt wieder die Landesmutter von 430 Millionen Chinesen. Ich habe schon gesagt, daß sie eine 64-jährige Frau ist. Sie sieht für ihre Jahre noch immer wie eine Dame aus welche jünger sein möchte. Man liest in ihren kleinen rothnen und mandelförmig geschlitzten Augen, daß sie 40 Jahre ihres Lebens darum gäbe, wenn sie noch einmal 24 Jahre alt sein könnte. Aber ich möchte sie auch dann, wenn sie meine Geliebte wäre nicht betrügen, denn sie macht den Eindruck, daß sie mich viertellen ließe, obgleich ich schon das Zweiteilen nicht überleben würde. Sie hat bereits mehr Menschen, als diesen angenehm war, hinrichten lassen. Sie ist nicht ohne Kolerette. Wenn sich ein schöner Prinz ihr zu Füßen werfe und ihr seine Liebe gestände, so würde sie ihn wahrscheinlich wegen dieser Majestätsbeleidigung augenblicklich heirathen, aber es naht kein solcher Prinz, weshalb sie ihn glühend haßt. Weh ihm, wenn sie seiner habhaft würde! Wie jede Frau, welche sechs Nullen hinter sich hat, will sie von ihrem Alter nichts wissen, und es darf daher in ihrer Gegenwart die Ziffer 60 oder gar 64 nicht ausgesprochen werden. Als sie neulich von deutschen außerordentlichen Gesandten fragte, wann der deutsch-dänische Krieg stattgefunden habe, antwortete der kluge Staatsmann - 1824. Hätte er die Wahrheit gesagt, so lebte er wohl nicht mehr.

Die Kaiserin-Wittve hat aber einen Kummer, der fast noch größer ist als der, den ihr ihre Jahre verursachen. Kang-Yu-Wei, der den verstorbenen Kaiser zu den Reformen gerathen hat, ist geädhtet, aber, nicht hingerichtet worden. Sie hätte ihn so gern um einen Kopf, zwei Beine und zwei Arme kürzer gemacht und diese fünf beliebten Körperteile in ebenso viele Winde gestreut. Es giebt eben kein reines Glück auf Erden, auch nicht in Kaiserstüßlern.

Der Zweck dieser Reise ist ein ausschließlich wissenschaftlicher.

**Athenäum.** Das Komitee des Athenäums tritt in den nächsten Tagen zusammen, um an Stelle des verstorbenen Const. Caracu einen neuen Vizepräsidenten zu wählen. Als derjenige Kandidat, welcher für diesen Ehrenposten die meiste Aussicht hat, gilt Sr. Manu, und seine Wahl steht nahezu außer Frage.

**Obstausstellung.** Die Obstausstellung, welche in der vorigen Woche seitens des Domänenministeriums im großen Vizitationsaale veranstaltet worden war, ist gestern geschlossen worden.

**Vorträge über Sanitätsfragen.** Der Primararzt des Distriktes Tulcea hat gemäß den Anordnungen des obersten Sanitätsrates neuer wie auch in früheren Jahren in die Distrikthauptstadt sowohl die Sanitätsagenten, welche mit dem Impfen betraut sind, als auch die Hebammen, welche in den Diensten dieses Distriktes stehen zu den jährlich abzuhaltenden Vorträgen über Sanitätsfragen einberufen. Die Vorträge für die Sanitätsagenten fanden am 13., 14., 15., und 16. September, die für die Hebammen am 27., 28., 29. und 30. desselben Monats statt.

**Schulsperr.** Neben dem typhösen Fieber, dessen Bekämpfung unsern Aerzten allein schon genug zu schaffen gibt, sind nun auch noch Scharlachfälle in der Hauptstadt aufgetaucht. Nachdem nun vorgestern konstatiert wurde, daß dieselben namentlich unter der Schuljugend zahlreicher sind, als man anfangs vermutete, hat der Unterrichtsminister die sofortige Sperre derjenigen Schulanstalten angeordnet, in welchen derartige Fälle zutage getreten sind. Unter anderen wurde auch das Mädcheninternat No. 12 von dieser Verfügung getroffen. Hoffen wir, daß diese bedauerliche Krankheitserscheinung nur vorübergehend sein und jeden epidemischen Charakters entbehren werde.

**Die Pest in Indien.** Die rumänische Gesandtschaft in London übermittelte dem hiesigen auswärtigen Amte folgende Daten über den Gang der Pest in Indien während der Zeit vom 16.—23. September: Erkrankungen 3170, Todesfälle 2480. Nachrichten zufolge, welche die hiesige Gesandtschaft Englands seitens der indischen Regierung erhielt, zählte man vom 4.—23. September im Distrikte Baderguni, Provinz Bengal 11 Todesfälle, während die Pest in Bengalon, Distrikt Mysor mit epidemischem Charakter aufgetaucht ist.

**Typhöses Fieber in Galatz.** Das Bulletin über den Stand des typhösen Fiebers in Galatz veröffentlicht für die Zeit vom 1—9. Oktober folgende Daten: 26 alte Erkrankungen, 13 Neuerkrankungen, 3 Todesfälle, und 8 Genesungen, wovon noch 28 Kranke in Pflege verblieben.

**Seltene Jäger.** Wir lesen in der „Voinga nationala“: Uns wird berichtet, daß die Verwaltungsbehörden im Distrikte Constanza auf den Bahnhöfen von Medjidie und Cernavoda hunderte von Rebhühnern und Hasen konfisziert haben, welche ohne Autorisation und gegen die gesetzlichen Bestimmungen von Jägern erlegt wurden, welche aus Bularest gekommen waren. Diese Maßregel ist die vortrefflichste, denn einmal muß man denn doch der Ausrottung des Wildes und dem vandalischen Jagdsystem ein Ziel setzen, gleichzeitig auch deshalb, um dem Gehorsam vor dem Gesetze und dem Eigentumsrecht Geltung zu verschaffen. Der Distriktspräsident erfuhr, daß Personen aus verschiedenen Theilen des Landes die Dobrubtscha durchstreifen und ohne Zustimmung der dortigen Grundbesitzer in austrottender Weise jagen, und hat deshalb den Befehl gegeben, künftighin derartige Wilddiebe auf das bestimmteste am Jagen zu verhindern, ihnen die Waffen und etwaiges erlegtes Wild zu konfiszieren, die Wilderer selbst aber gerichtlich zu belangen.

**Wiener Männergesangverein.** Dieser erste und vornehmste Männergesangverein der Welt versendet soeben seinen Jahresbericht über das 55. Vereinsjahr (vom 1. Oktober 1897 bis zum 30. September 1898). In der Einleitung wird der ermordeten Kaiserin Elisabeth ein warmer Nachruf gewidmet. An das sehr ausführliche Tagebuch schließen sich die Verzeichnisse über das Notenmaterial, die gegebenen und erhaltenen Spenden, die Programme der öffentlichen Aufführungen im Laufe des Jahres, endlich die Rechnungsabläufe. Welche Fälle glänzender Namen strömt uns aus der Liste der Ehrenmitglieder entgegen. Alle Herren auf dem Gebiete der Kunst, Wissenschaft und Literatur, welche eine Epoche von über einem halben Jahrhundert nur hervorgebracht, prangen auf der Ehrentafel dieses ganz einzig dastehenden Vereines. Wenn wir diese Namen durchlesen, so entrollt sich unwillkürlich das mächtige Kulturbild der letzten 55 für den Wiener Männergesangverein so bedeutenden Jahre vor den erstaunten inneren Augen und neuerdings müssen wir die Größe und Höhe bewundern, auf welche sich der Verein zu schwingen verstanden hat durch Fleiß, Gewissenhaftigkeit, Ausdauer und Liebe zum deutschen Lied — „frei und treu in Lied und That.“ Interessant dürfte noch sein, zu erfahren, aus wieviel ausübenden Mitgliedern der Chor besteht. Derselbe zählt 67 erste und 68 zweite Tenore, sodann 86 erste und 62 zweite Bässe, im ganzen also 233 Sänger. Das ist eine achtunggebietende Riesenzahl! Ferner hat der Verein noch 419 unterstützende Mitglieder mit 428 Jahresbeiträgen à 12 Gulden.

**Herbstrennen.** Sonntag den 16. Oktober nachmittags 1 Uhr nimmt das diesjährige Herbstrennen seinen Anfang. Wir kommen auf das Programm des ausführlicheren zurück.

**Tanzsoiree** Sonnabend den 15. Oktober, findet im Ephetriaale zu Gunsten des Caritasospitals eine große Tanzsoiree statt. Anfang 9 Uhr abends. Billets sind bei den Herren Leon Lebel, Str. Karageorgevici 14 und Sam. Seif, Str. Doamnei 20 zu finden.

**An Menschenfreunde.** Eine arme Frau, namens Klara Welef, die der unaussprechlichsten Not ausgesetzt und arbeitsunfähig ist, bittet warmfühlende Menschenfreunde um eine gnädige Unterstützung. Gütige Spenden sind nach der Strada Carușaschilor No. 7 (Suburbia Jcoanei) zu richten.

**Brandchronik.** Ein heftiges Feuer hat das Benzin und Delmagazin im Hofe der Petroleumfabrik Bodeanu in der Gemeinde Maracineni, Distrikt Buzen, vollständig eingedäschert. Der erlittene Schaden übersteigt die Summe von 10,000 Lei.

**Unglücksfall.** In der Gemeinde Frumusica, Distrikt Jalomiza, hat sich ein schrecklicher Unglücksfall begeben. Ein Kessel voll siedenden Wassers stülpte um und ergoß seinen tödlichen Inhalt auf einen kleinen Knaben, namens Tudor Zamfir. Das bedauernde Kind erlitt so fürchterliche Brandwunden, daß es nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab.

**Eines Huhnes wegen.** Es ist alles schon einmal da gewesen, auch der Fall, daß man von einer Hochzeit kam und — hungrig war. Ein solcher Fall hat sich nun dieser Tage in dem Dorfe Antonesti im Distrikte Teleorman ereignet, wo der Bauer Craciun Soare mit seiner besseren Ehehälfte eine Hochzeit besuchte und von dieser mit einem Varenhunger zurückkehrte. Was war also natürlicher, als daß Soare seiner Frau auftrag, noch ein Huhn zu schlachten und mundgerecht zu machen und was wäre selbstverständlicher gewesen, als daß die Frau den Befehl hätte sofort ausführen müssen? Das that sie aber nicht, sondern sie überschüttete ihren Mann mit einer Flut von Flüchen. Sie war also eine schlechte Frau und mußte dieserhalb bestraft werden. Dieses war auch die Ansicht des hungrigen Soare, denn er nahm ein Stück Holz und schlug es seiner Ehehälfte ein, zwei, drei, vier, fünfmal um den Kopf. Die Folge davon war, daß die Frau krank wurde und nach zwei Tagen verstarb. Da die von den Behörden angeordnete Obduktion der Leiche ergab, daß der Tod der Frau durch die erhaltenen Schläge verursacht worden sei, so wurde Soare verhaftet. An dem Ganzen aber ist der hungrige Magen Soare's und an diesem sind wieder die Veranstalter des Hochzeitschmauses schuld.

**Ein Damenkrieg.** Man schreibt uns aus Galatz: Ein tragikomischer Vorfall verkehrte vor einiger Zeit die Bewohner und Passanten der sonst stillen Strada Speranza in unbändige Heiterkeit. Die Sache ist an und für sich nicht von allgemeinem Interesse, gewann jedoch infolge an lokaler Bedeutung als das Ereignis in klatschächtigen Kreisen vielfach besprochen wurde. Zwei Meisterinnen des Kochlöffels, wir wollen sie zur leichteren Darstellung des Falles Minna und Lotti nennen, beide in benachbarten Häusern bedienstet, lebten schon seit langer Zeit in erbitterter Fehde. Die Ursache der Feindschaft bestand in dem Umstande, daß Lotti im Besitze eines „Scheimnişes“ war, welches Minna betraf und mit dessen Enthüllung Lotti nicht lange zurückhalten konnte. Minna darüber im hohen Grade erbost, schwor Rache. Als nun eines Tages die beiden Küchenjungen vom Markte mit Einkäufen bepackt, heimgingen; gerieten sie aneinander. Minna warf Lotti Indiskretion vor, es entstand ein Wortwechsel der schließlich in Handgreiflichkeiten ausartete. Die kämpfenden Hennen, wenn man sich so ausdrücken darf, denn Kampfhähne waren es nicht, erregten das lebhafteste Interesse der Passanten. Es bildete sich bald eine große Menschengruppe welche mit großer Heiterkeit den Kampf betrachteten. Die einen nahmen Partei für Lotti, die andern für Minna und jeder erwog die Chancen des Sieges. Schon schien Lotti zu unterliegen doch das erwähnte „Scheimniş“ wurde zum Verhängniß für beide. Lotti machte noch einen verzweifelten Versuch ihrer Segnerin bezukommen griff beherzt in die Haare derselben und da schien es wieder daß der Sieg ihr gehöre aber, o Wunder! das erwähnte „Scheimniş“ in Gestalt eines Haarbüschels der offenbar früher auf einem anderen Haarboden sein Dasein gespielt hatte löste sich vom Haupte Minnas los, Lotti fiel rücklings zu Boden und Minna hatte nun leichtes Spiel. Die Hiebe prasselten hagelnd auf Lotti. Diese hat um Nachsicht, die ihr gewährt wurde, aber Minna hatte ihren Sieg durch das nun öffentlich preisgegebene „Scheimniş“ schwer erkauft. Die Schlacht war beendet das „Scheimniş“ blieb auf der Wahlstatt.

**Selbstmord.** Der Einwohner Gemeinde Bulpeşcu, Distrikt Argeş, Franz Tonisch, hat sich mittelst eines Küchenmessers selbst getödtet. Der Selbstmörder, dem Namen nach ein Deutscher, litt seit längerer Zeit an Geistesstörung.

**Diebstahl.** Aus der Kolonialwaarenhandlung eines Herrn Moldoveanu in der Calea Moschilor No. 241 waren gestern Nacht mittelst Einbruch mehrere Gegenstände entwendet worden. Auf die hiervon erstattete Anzeige gelang es dem Kommissär Nozim von der Sicherheitspolizei den Dieb in der Person eines gewissen Tiberiu Hagiescu ausfindig zu machen. — Schlecht belohnt wurde die Gassfreundschaft eines gewissen Radu Stanin der im Distrikt Jfov belegenen Gemeinde Sintesti. Stan hatte aus Mitleid ein Individuum namens Konstantin Stefan beherbergt. Zum Dank dafür stahl Stefan dem Stan aus einem Koffer mehrere Goldgulden. Der Dieb wurde dingfest gemacht und da man die gestohlenen Gulden bei ihm vorfand, verhaftet. Der in der Fundatura Dulgheri 28 wohnhafte Naie Nicolae ging zu dem Bäcker Ene Grecu, um dort Platschinta zu essen. In einem Augenblicke, wo er sich unbeobachtet wähnte, öffnete er die Geldlade und entnahm derselben 100 Lei. Als er aber sich entfernte, erschien der Bäcker, nahm den Hallunken fest und übergab ihn der Polizei.

**Mord.** Aus der Gemeinde Miceşti im Distrikt Muscel wird gemeldet, daß daselbst ein gewisser Gh. Bolovan von zwei Individuen namens Simon und Nicolae Asenica ermordet wurde.

**Raubüberfall.** Die Frau des Primars der Gemeinde Pabea im Distrikt Dolj wurde dieser Tage von einem gewissen Florea Predoiaschi überfallen, mißhandelt und ihrer Baarschaft beraubt. Infolge der erlittenen Mißhandlungen ist nunmehr die Frau des Primars verstorben. Predoiaschi befindet sich in Haft.

**Auszeichnung.** Wir erfahren mit Vergnügen, daß der bekannte, in der Strada Stirbey-Boda wohnhafte Zahnarzt Dr. Marcovici zum Mitgliede der nationalen Akademie in Paris ernannt worden ist.

**Das Budget einer Köchin.** Frau (zur Köchin): „Veni, ich fand in Ihrem Zimmer eine Aufstellung Ihrer jährlichen Ausgaben, was bedeuten die einhundertundzwanzig, Marl, bei denen keine Verwendung aufgeschrieben ist!“ — Köchin: „Das ist mein Militärbudget!“

**Theater, Kunst und Literatur.**

**Nationaltheater.** Heute findet im Nationaltheater die erste Vorstellung in dieser Stagione statt. Zur Aufführung gelangen die einaktigen Comödien „Cuzina“ von Alexandri, „Während des Balles“ von Pallairon und die einaktige Offenbach'sche Operette „Der Gesang des Fortunio“.

**Stablissement Hugo.** Heute wird im Stablissement Hugo die erste High-Life-Vorstellung gegeben, bei welcher durchwegs neue Programmnummern zum Vortrage gebracht werden. Der französische „Stern“, Plane de V r i e s entzückt das Publikum nach wie vor durch ihre herrliche Gestalt, ihre auffallende Schönheit und durch das Temperament ihres Vortrages, während Fräulein Lucienne W e r t h e durch die reizende Anmuth ihres Wesens, die liebliche, schalkhafte Wiedergabe ihrer Lieder die Zuhörer gefangen nimmt. Das deutsche Duettistenpaar „A a l b a c h“ erntet allabendlich für seine mit Verbe, Humor und wohlklingender Stimme zum Vortrage gebrachten Couplets stürmischen Beifall, nicht minder das Quartett „L e s A r m a n i n i s“ deren musikalisch vollendete Produktionen allgemeines Aufsehen erregen. Stürmischer Applaus wird noch dem Salon-Fongleur B o b a r a n a zuthell, der nebst seinen verblüffenden Kunststücken zwei Hunde in vollendeter Dressur vorführt. Die übrigen Programmnummern lassen auch keine Langweile aufkommen, und so kann der Besuch des Stablissements auf das beste empfohlen werden. Von Freitag ab werden die Eintrittspreise erheblich reduziert und hiemit einem vielfach geäußerten Wunsche Rechnung getragen werden.

**Fennswalzer.** Unter obigem Titel hat die rührige Musikalienfirma Michonzniki, hier, eine reizende Klavierkomposition von Rachella J. S. Mihalovitz herausgegeben. Die glückliche Erfindung, der melodische Reiz und der berückende Rhythmus sichern dieser allerliebsten Komposition einen großen Berehrerkreis.

**Sarah in Verückung.** Sarah Bernhardt hat bei ihrer Gastspielreise durch Südfrankreich wieder einmal einen genialen Reklameeffekt gehabt. Sie begab sich nach der Vorstellung der „Cameliendame“ im Theater von Nimes nach der prächtigen Arena dieser alten Stadt, um bei hellem Mondenscheine in der Antike zu schwärmen. Um, wie sie sich in ihrer Verückung auszudrücken beliebte, „einige Augenblicke in süßer geheimnißvoller Intimität mit dem römischen Geiste“ zu schwelgen, ließ sie sich ein — Souper in dem antiken Circus serviren. Man konnte da unter den sauksten Strahlen des etwas verhäulsten Mondes die göttliche Sarah traumverloren im Kreise von vier oder fünf Künstlern an einer reichbesetzten Tafel hingelehnt erblicken, Verse aus Corneille vor sich hermummelnd. Hoffentlich wird ein Photograph mit Magnesiumlicht dieses unvergessliche Schauspiel für alle Zeiten fixirt haben, so daß man an dieser antiken Reklame Sarah's Auge und Herz erfreuen kann.

**Auswärtige Neuigkeiten.**

\* Der Erfinder des Maximgeschusses verhaftet. Nach einer Meldung aus Newyork wurde der Erfinder der Schnellfeuerkanone H. Maxim wegen Bigamie verhaftet. Maxim bezeichnet sich als Opfer der Nachsicht seines Bruders.

\* Der deutsche Kaiser und Wilhelm Bismarck In Königsberg ist es auffällig bemerkt worden daß der Kaiser während seines letzten längeren Aufenthaltes auf seinem Jagdschloß den Grafen Dönhof-Friedrichstein, für den er wegen dessen Eintretens für den russischen Handelsvertrag schon seit Jahren besondere Sympathie hat, empfangen, den Oberpräsidenten der Provinz Grafen Wilhelm Bismarck nicht zu sich befohlen. Es wird behauptet, daß die Vorgänge nach dem Tode des Fürsten Bismarck Verstimnungen hervorgerufen haben, die anscheinend jetzt noch nachwirken.

\* Ueber Katholische Priester in Rußland wird aus Rom gemeldet: Einer an den Vatikan gelangten Meldung aus Petersburg zufolge beabsichtigt der Bischof von Tiraspol, Mgr. Zerr, wegen Zerwürfnisse mit einem Theil seiner Diözesanen zu demissioniren. Es verlautet, daß er zum Erzbischof in partibus ernannt werden und dann seine bischöflichen Funktionen einstellen wird. — Die Affaire des nach Odessa verbannten Bischofs von Bloek, Mgr. Szymon ist noch stationär. Im Vatikan hoffte man, die russische Regierung werde einwilligen, daß er auf einen anderen Bischofsstiz versetzt werde. Allein es hat nicht den Anschein, daß die Regierung in Petersburg diese Konzession machen wolle.

\* Selbstmord einer Chantreuse. Aus Budapest wird von 10. d. gemeldet: Nach Beendigung der heutigen Chantant Vorstellung im Stablissement Mandl, früher Cafee Vöffelmann, hat die 20 jährige Sängerin Laura Steiniz, eine hübsche Blondine, ihrem Leben mit einem Revolvergeschosse ein Ende gemacht. Nach dem Vortrage ihrer Lieder „sammelte“ die Sängerin mit einem Teller ab, übergab die spärlich eingeflossenen Münzen dem Direktor und ging an einen abseits gelegenen Ort, wo sie sich aus einem Revolver eine Kugel in die Brust jagte; das Mädchen war nach einigen Augenblicken todt. Die Leiche wurde in die Todtenkammer des gerichtsarztlichen Instituts gebracht. Unglückliche Liebe soll das Motiv ihrer Verzweiflungsthat gewesen sein.

\* Ueber den Mörder Lucheni meldet man aus Genf vom 10. d. Heute erschien Lucheni zum vorletzten Mal in öffentlicher Sitzung der Anklagkammer. Die Einzelhaft für Lucheni wurde bis zum 24. d. verlängert. Er darf keine Besuche empfangen, mit Ausnahme eines Advokaten, sobald derselbe vom Gerichte ernannt sein wird. Der Staatsanwalt hat die Absicht, die Einzelhaft bis zum Tage der Verhandlung zu verlängern.

**Eine Rose.**

Novelle von Amanda Kerstedt.

Befugte Uebersetzung aus dem Schwedischen von L. Fehr.

Es herrschte tiefe Dämmerung. Sie saß im Schaukelstuhl in der Stube ihres Mannes, wo sie während der langen Abendstunden, wenn die Kleine schlief, und alles im Hause still war, immer zu sitzen pflegte. Die Rollladen waren aufgezogen, und ihr wehmütiger Blick starrte zum sternbesäten Himmel empor. Ihre Hände ruhten unbeschäftigt im Schoß, die durchsichtige Blässe ihrer Wangen ließ sich auch bei der tiefen Dämmerung unterscheiden, und die Bewegung, mit der sie sich dann und wann die reiche Fülle der braunen Locken aus der Stirn strich, machte den Eindruck einer hoffnungslosen Ergebung, die überaus rührend war. Ein Diener zündete die Lampe im anstößenden Salon an; als aber ein schmaler Lichtstreif durch die nur angelehnte Thür fiel, wendete sie sich mit müdem Ausdruck ab und seufzte tief auf.

So mochte sie wohl eine Stunde in träumerischem Sinnen gefesselt haben, als sie Schritte auf der Treppe vernahm, worauf hastig gellingelt wurde. Das Blut schoß ihr jäh in die Wangen, und ihr Herz klopfte so heftig, daß es ihr fast den Athem raubte; aber sie erhob sich schnell, und mit einem frohen: „O, Arvid, bist Du heut' abend zu Hause!“ stieß sie die Thür zum Salon auf.

Aber es war eine Dame, die ihr entgegensteuerte, und es würde schwer sein, den Ton voll getäuschter Erwartung und freudiger Ueberraschung zu beschreiben, in welchem sie die Eintretende in ihre Arme schließend, ausrief: „Du hier!“

„Es war mir unmöglich, den Sommer abzuwarten, mein Liebling,“ sagte die ältere Dame, indem sie Hut und Mantel ablegte, „ich wurde von solcher Unruhe um Dich befallen, daß ich den Einwendungen Papas zum Trost mich ganz allein auf den Weg machte. — Und jetzt Margareta!“ fuhr sie fort, die junge Frau zu sich aufs Sofa herabziehend, jetzt darfst Du nichts vor mir verbergen. Glaubst Du, das Mutterauge und das Mutterherz ließen sich täuschen? Wo sind die rofigen Wangen meines Töchterchens geblieben, wo der Frohsinn, den ich in Deinen Briefen vergeblich gesucht habe? Margareta, geliebtes Kind, ich muß wissen, was Dir fehlt.“

Und die alte Dame erfaßte beide Hände der Tochter und blickte ihr voll zärtlicher Unruhe in die Augen.

Welche übermenschliche Anstrengung kostete es nicht der jungen Frau, die Thränen zurückhalten, die sich mit Macht in diese großen, sonst so thränenlosen Augen drängen wollten, welchen Heldenmuth, nicht an die treue Brust der Mutter sinken, sich nicht wenigstens zeitweilig die blutenden Wunden von diesen weichen, zarten Händen verbinden zu lassen! Sie kämpfte eine Sekunde lang und sie siegte.

„Die Luft hier in Stockholm erzeugt keine Rosen, Mama“, sagte sie mit einem Lächeln, das durch das fast unmerkliche krampfartige Zucken an den Mundwinkeln so recht geeignet war, einer Mutter das Herz abzudrücken. „Und wie Du weißt, hatte ich immer Anlage zur Bleichsucht. Aber jetzt,“ Mama, wollen wir einen gemüthlichen Abend mit einander verleben. Du mußt mir von allen daheim erzählen. Ich will nur erst klingeln, damit der Thee gebracht werde, später werden wir ganz ungestört sein.“ Und sie küßte die Mutter zu wiederholten Malen. Ja als sie zum Glockenzug hingehen wollte, lehrte sie mitten im Zimmer um, nahm den Kopf der alten Dame zwischen ihre beiden Hände, wie man dies bei Kindern zu thun pflegt, und küßte sie immer wieder. Es war, als seien ihre Rollen vertauscht. Margareta, mit ihrem jugendlichen, klaren Gesicht, ihren großen, sinnenden Augen und dem Ausdruck, welchen ein still getragener, tiefer Schmerz verleiht, erschien älter, als die Kleine, im allgemeinen fröhliche und freundliche Frau vor ihr, und wahr ist es, daß das Alter eines Menschen sich weit eher nach den Erfahrungen, welche das Herz hat machen müssen, als nach der Zahl der Jahre bestimmen läßt.

Nachdem sie einen Gang durch die Wohnung gemacht, und die Kleine, welche süß in ihrer Wiege schlummerte, eine Weile betrachtet hatten, setzten sie sich an den einladenden Theetisch, und bald zeigte die freundliche alte Dame sich sehr beredt, hatte sie doch tausend Kleinigkeiten von dem Vater und

den Geschwistern zu erzählen, und als Margarethes Erinnerungen aus der Heimat ihren Augen einen lebhafteren Ausdruck, ihren Wangen eine frischere Farbe verliehen, wurden die Besorgnisse der Mutter für eine Weile beseitigt. Als aber Margaretha sich anschickte, den Thee für die Mutter einzuschenten, rief diese: „Nein, um Alles willen warten wir, bis Arvid kommt; es wäre schade, wenn er einer so vortrefflichen Gesellschaft verlustig gehen sollte.“

„Arvid wird diesen Abend nicht nach Hause kommen,“ sagte Margaretha leise mit abgewendetem Gesicht.

Die Mutter warf ihr einen schnellen Blick zu und sagte dann in ihrer gewohnten freundlichen Weise:

„Nun, ich werde ihn dann wohl morgen begrüßen können. Du wirst mich nicht so bald wieder los, jetzt, da ich einmal hier bin.“

Wir beide werden es auch allein ganz wunderschön mit einander haben.“

Margaretha konnte nicht umhin, die Hand der Mutter als Dank dafür leicht zu drücken, daß sie keine Erklärung verlangte, und die gute Seele mußte eine Weile mit ihrer Bewegung kämpfen, ehe sie ihrer Stimme wieder Herr wurde.

„Arvid ist so gut, Mama. Er weiß gar nicht, was er mir alles zu Liebe thun will, er schlägt alles mögliche vor, um mich zu zerstreuen, und mein Unwohlsein beunruhigt ihn sehr. Wie er sich freuen wird, Dich zu sehen!“

Unter traulichen Gesprächen verrann der Abend, und die junge Frau begab sich zur Ruhe. Zur Ruhe — ach, konnte dieses Warten, Stunde um Stunde, Ruhe genannt werden?

Es war so schwer, das Joch wieder auf sich zu nehmen nach dem kurzen Vergessen ihrer selbst, welches die ländlichen Bilder aus dem Heim ihrer Kindheit hervorgerufen hatten. Ihr Gaite hatte ihr vorgeschlagen, sein eigenes Zimmer zu bewohnen, um sie nicht zu stören, wenn er „ein wenig spät nach Haus komme,“ wie er sagte, indem er sie lächelnd lästete; aber sie konnte immer hören, wenn er durch das Vorzimmer ging.

Welches Geräusch im Hause konnte ihr wohl entgehen, wenn sie so dalag, jede Faser angepannt, jeder Nerv überreizt.

Sie zweifelte nicht an seiner Liebe, fürchtete keine Untreue seinerseits: nein, nichtswürdig war Arvid nicht. Aber er war zu schwach, um mit den Gewohnheiten des Junggesellenlebens zu brechen, die Kameraden aus jener Zeit wollten ihn nicht lassen, sondern zogen ihn mit sich — von ihr hinweg — abwärts — wohin? —

So verrannen ihre Nächte, bis sie endlich unsichere Schritte vernahm, die ihr sagten, daß er nach Hause gekommen sei.

Sie hörte, wie er mit dem Schlüssel herumtastete, Stühle hin und her rückte, bis endlich alles still wurde und sie es wagen konnte, sich einem unruhigen Schlummer hinzugeben.

Und nun der Morgen! — sein von Alkoholdünsten verpestetes Zimmer, sein bleierner Schlaf bis spät am Vormittag, seine geschwollenen, rothgeränderten Augen, die blasse faßle Gesichtsfarbe. Konnte sie ihn noch lieben? — dies wurde der Angst ihr's gequälten Herzens.

Der Vormittag war schon weit vorgerückt, als er ins Wohnzimmer trat, wo sie mit einer Handarbeit beschäftigt war.

Die Erfahrung hatte sie gelehrt, daß, je wüster die Nacht gewesen war, er ihr am folgenden Morgen um so unbefangener und heiterer entgegentrat, und diese Thatsache, die einer weniger fein angelegten Natur als der ihrigen als Gipfelpunkt der Verderbtheit erschienen wäre, war für sie so zu sagen die einzige Quelle der Hoffnung. Die Mutter war schon ausgegangen, um einige Verwandte zu begrüßen, und Margaretha war ganz allein. Er trat ganz unbefangen auf sie zu, küßte sie und fing in seinem gewohnten leichten Ton über alle möglichen Dinge zu plaudern an. Sie erzählte ihm von dem lieben Besuch, und er sprach sein Bedauern aus, daß

Hals geflogen und hatte ihn herzlich gelüßt; dann verließ sie mit der unschuldigsten Miene von der Welt das Gemach und das Haus. Unmittelbar nachdem sie sich entfernt hatte, ging auch Herr Eliphas aus und begab sich zu Frau Mößler.

Er glaubte nicht länger das Recht zu haben, ihr die Wahrheit vorzuenthalten, so schmerzlich dieselbe auch sein mochte und er war fest entschlossen, sie zu veranlassen, erste Maßregeln gegen Herrn v. Coutras zu ergreifen. So können die Dinge nicht fortgehen, sagte er sich, während er gedankenschwer seines Weges dahinging, jener Schurke wird noch Schmach und Schande über seine Adoptivmutter bringen und über all diejenigen, mit welchen er in fernere oder nähere Beziehungen kommt. Nach dem, was er bereits alles gethan hat, läßt sich ermeßeln wessen er noch fähig sein wird. Um seiner momentanen Laune zu fröhnen, wird er vor den größten Ungeheuerlichkeiten nicht zurückschrecken, und an dem Tage, an welchem er mit dem Gezeke in Kollision geräth, wird kein Gelddbetrag und kein Einfluß genügen, um ihn wieder frei zu machen. Wie aber soll man ihm Jügel anlegen, ohne sich dabei den Arm zu brechen? Einem Junggesellen kann man die erforderlichen Geldmittel entziehen und ihn auf solche Art zu einem soliden Lebenswandel zwingen. Einem verheiratheten Manne gegen über ist man aber machtlos; er hat eine soziale Stellung er hat Beziehungen, man weiß nicht, auf welche Art man sich seiner entledigen soll; man kann doch nicht an der Stelle, welche sein Fuß betritt eine Mine legen, um ihn zu vernichten; freilich würde Ravel das mit Vergnügen besorgen, und wenn man dem Burschen seinen Willen ließe, käme es jedenfalls zum Blutvergießen. Aber welcher Stand! Frau Mößler meine arme theure Freundin, hat wahrlich einen verhängnißvollen, einen unseligen Schritt gethan an dem Tage, an welchem sie sich diesen Valentin von Coutras aufbürden ließ. Sie hatte keine Erben: ist denn das ein Grund gewesen, um darüber in Verzweiflung zu gerathen? Diejenigen welche Kin-

er nicht früh genug aufgestanden sei, um die Schwiegermutter willkommen zu heißen, bevor sie ausgegangen war.

„Aber Du siehst blässer aus, als gewöhnlich, Herz,“ sagte er weich.

„Hat die Freude der Ueberraschung es nicht einmal vermocht, einen schwachen Schimmer der früheren frischen Röthe meiner Margaretha zurückzurufen? Wir müssen nächsten Sommer unbedingt Marstrand besuchen.“

Und Du mußt alle Tage spazieren fahren, Geliebte; warum hochst Du so viel zu Hause, da Du doch weißt, wie

nöthig Dir die frische Luft ist? Ist's die Kleine, die Dich so sehr ans Haus fesselt, oder ist es Dir unmöglich, Dich auch nur auf Augenblicke von Deiner geliebten Rose loszureißen,“ fügte er lachend hinzu.

„Nache nicht über meine Schwäche für diese Blume, Arvid,“ sagte sie ernst, indem sie nach dem Fenster blickte, in welchem ein halb verwelkter Rosenstrauch stand, „Du weißt, ich erhielt sie von Dir an unserm Hochzeitstag.“

„Nun ja — aber sie darf meinem Stiebling doch nicht die Freude rauben.“

Ich kann Dir ja eine ebenso schöne an ihrer Stelle geben, falls sie ausgehen sollte.“

„O, aber es ist nicht dieselbe,“ rief sie lebhaft, indem sie erröthete.

„An jenem Tage hieß ich sie blühen wie mein junges Glück, und sie war so frisch, so schön.“

Aber jetzt!

Ich beneide sie täglich mit frischem Wasser, ich stelle sie in die Sonne und ich ich stelle sie in den Schatten, ich möchte ihr von meinem eignen Leben einhauchen, damit sie nicht sterbe — aber dennoch weilt sie langsam, aber sicher dahin; ach, es will mir manchmal vorkommen, als bestünde eine geheime Verbindung zwischen ihr und meinem eignen Leben.“

„Das sind ja kindische Grillen, Margareta, krankhafte Einbildungen,“ sagte er, obgleich seine Stimme einen traurigen Klang hatte.

„Aber wir wollen ein Verfahren versuchen, daß Du noch nicht angewendet hast.“

Wir wollen sie umpflanzen.

John, bringe mir einen Korb mit guter Erde aus dem mittleren Treibhaus, aber beeile Dich,“ rief er dem im Vorzimmer beschäftigten Diener zu.

Sie erhob sich, schlang die Arme und seinen Hals und blickte ihn mit feuchten Augen an. „Hab' Dank, Arvid,“ flüsterte sie, „ja, ja, wenn jemand sie retten kann, dann bist Du es.“

Er drückte sie an sein Herz, und zum erstenmal glitt der Ausdruck tiefen Ernstes über seine Züge, als er bemerkte, wie schwächlich und zart die geliebte Gestalt geworden war aber er schüttelte bald wieder den Ernst ab und sagte fröhlich:

„Und jetzt ans Werk!“

Erst lösen wir die Erde ganz vorsichtig an der Seite mit einem Messer.“

Annette, ein Schneidebrett, wenn ich bitten darf (wieder steckte er den Kopf zur Thür hinaus), und die Erde kommt in eine große Schüssel, so ist's recht — jetzt ist alles in Ordnung, und das Werk kann vor sich gehen.“

Sie saß auf dem Sofa und folgte gespannt seinen Bewegungen, wie er da am Tische vor ihr stand, schön und voll Eifer.

Er hob die Pflanze ganz behutsam heraus, es ging vortrefflich, dann löste er die Erde teilweise von den Wurzeln und ließ sie in den leeren Blumentopf fallen. Als aber die erste Schicht herunterfiel, und die Wurzel bloßgelegt war, wand sich ein langer, häßlicher, dicker Wurm zwischen seinen Fingern hindurch.

„Ich wußte das,“ rief sie. „Was hilft alle Sorgfalt und äußerliche Pflege, wenn ein Wurm an der Lebenswurzel nagt!“

Und sie sank aufs Sofa zurück, während tiefe Blässe ihr Gesicht überzog, sie schloß die Augen, als sei sie einer

der haben, bellagen diese Thatsache unaufhörlich, und andere, die kinderlos sind können sich damit auch nicht zufriedengeben. Menschlicher Widerspruchsgeist, Mangel an Logik, Wahnsinn!

Solche und ähnliche Worte vor sich hin murmelnd, war der brave Mann bis zu den Champs Elysees gekommen, er klingelte an der kleinen Seitenpforte des Palais Mößler und trat in den Hof. Der Portier begrüßte Herrn Eliphas mit wohlwollender Höflichkeit.

„Frau Mößler ist doch nicht ausgefahren?“ forschte der Wohlthätigkeits Minister.

„O, nein, die gnädige Frau hat Besuch und zwar schon seit dem Frühstück, die Frau Gräfin und Frau Clement waren zuerst hier, und nun ist Graf Valentin gekommen; ich glaube, daß die gnädige Frau den Herrn Grafen durch das Telephon zu sich beschied.“

„Ah,“ sprach Herr Eliphas, „es ist gut, ich gehe ins Bureau.“

Er eilte längs der Wirthschaftsräume und der Dienertreie in das Bureau, in welchem Frau Mößlers Vermögen verwaltet wurde. Herr Eliphas hatte diese Verwaltung selbst organisiert und behielt auch jetzt noch die Oberaufsicht von allem. Fast jedesmal, wenn er kam, ging er, anstatt die große Stiege zu benutzen, durch das Sekretariat. Es entsprach seiner einfachen Sinnesart, sich mit diesem bescheidenen Aufgange zufriedenzugeben. Vom Sekretariate aus erreichte er dann das ihm speziell zur Verfügung gestellte Kabinet, welches sich neben dem Salon seiner alten Freundin befand und in dem er jeden Morgen die Post erledigte, mit welcher zahlreiche Bittschriften eintrafen.

Da er an dem in Rede stehenden Tage, wußte, daß Graf Coutras sich bei seiner Mutter befand, beüllte sich Eliphas nicht sonderlich, sondern schritt langsam durch die verschiedenen Bureau's; dann öffnete er die Verbindungsthür, welche in sein Kabinet führte, und bemerkte, daß die Portiere, die

**Unnützer Reichtum.**

Roman

von

Georges Ohnet.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weisenthurn.

(47)

„Ich werde die Situation zu einer Klärung bringen, mein Kind, indem ich sowohl unsere Interessen als auch das moralische Vorgehen in der ganzen Angelegenheit zu wahren bestrebt sein will; versprechen Sie mir wenigstens, in Zukunft den Weg der Tugend wandeln zu wollen.“

Mein Gott, bester Herr, wenn man es immer im Leben mit ehelichen und guten Menschen gleich Ihnen zu thun hätte, würde man manche Thorheit nicht begehen, aber wenn man vielen Versuchungen ausgesetzt ist, hat man eben nicht immer die Charakterkraft, denselben zu widerstehen.

Eliphas schüttelte bedauernd den Kopf, während er dieses junge Geschöpf von seltener Anmuth betrachtete, welches einem abenteuerlichen Leben entgegenhing.

„Sagen Sie Bouscares, daß ich vor 6 Uhr in der Rue Ramah sein werde,“ sprach er ernsthaft.

„Aber ganz bestimmt, damit er sich darauf verlassen könne, und dann —“

„Ich will nichts weiters wissen, mein Kind; ersparen Sie mir alle nähere Mittheilungen und geben Sie Herrn Bouscares bekannt, daß ich kommen werde.“

„Ich danke Ihnen, mein Herr,“ sprach die Kleine, und ehe er sich dessen versah, war sie dem alten Manne um den

Ohnmacht nahe. Er stand noch, die Pflanze in der Hand, vor ihr da; der Wurm kroch zwischen den knolligen Wurzeln herum, und der junge Mann warf einen langen Blick auf seine Gattin.

Es war ein Bild, das ihn schauern machte. Aber still reinigte er die Wurzel und setzte die Rose behutsam in den neuen Blumentopf, worauf er sie sorgfältig, fast liebevoll mit frischer guter Erde umgab.

„Jetzt ist er fort, Geliebte,“ sagte er dann. Du kannst jetzt ohne Furcht und mit einiger Hoffnung die Augen wieder aufschlagen.

„Vergieb mir meine Schwäche, Arvid, vielleicht müßte ich Aberglauben sagen. Geh' mit mir zu unsrer Kleinen hinein.“

In ihrer Nähe halten keine krankhaften Vorstellungen Stich.

Sie ist die Freude, die Gesundheit selbst. Komm, komm!“

Der Salon war hell erleuchtet, und einige Damen, Bekannte von Margaretas Mutter, waren gekommen, um diese zu begrüßen.

Als der junge Hausherr eine Weile in seiner gewohnten leichten und artigen Weise sich mit ihnen unterhalten, zog er sich in seine Stube zurück, wo er auf und ab zu gehen anfing.

Margareta, die bald auf ihre Uhr geblickt, bald dem männlichen, festen Schritt gelauscht hatte, ging endlich zu ihm hinein.

„Bleibst Du heute Abend zu Hause, Arvid?“ fragte sie schwüchtern zu ihm aufblickend.

„Heute Abend und an allen kommenden Abenden, meine Margareta.“

„D, das ist nicht möglich, es kann Dein Ernst nicht sein.“

„Wußtest Du nicht, daß Du meine liebste Rose bist,“ sagte er zärtlich.

Reich her Dein kleines Ohr, dann sollst Du den Grund zu meinem Entschluß erfahren.“

Und als sie den Kopf seinem Munde näher gebracht, flüsterte er:

„Ich habe keine Lust zu morden, wenn ich auch Lust gehabt habe, mich zu vergnügen.“

„Aber wirst Du Deinem Vergnügen um meinetwillen entsagen können?“ fragte sie zweifelnd.

„Es ist die Frage, ob es nicht noch mehr um meiner selbst willen ist,“ erwiderte er gedankenvoll. „Es giebt viele verschiedene Todesarten, Margareta, und wer weiß, ob der Wurm nicht ebenso sehr an meinen Lebenswurzeln genagt haben würde, als an den Deinigen, wenn es so fortgegangen wäre.“

„Und es ist ganz sicher?“ fragte sie, kaum wissend, was sie sagte.

„So sicher, wie ein Mann von Wort zu sein pflegt.“

„Ach Arvid, ich möchte Dir ja so gern glauben, aber ich kann ein Gefühl der Furcht nicht unterdrücken, denn was sind die Vorsätze eines Menschen im Augenblick der Versuchung?“

„Doch ich will jetzt nicht an Furcht denken,“ sagte sie, ihr schönes Köpfchen schüttelnd. „Siehst Du, mein Aberglaube war doch nicht ganz ohne Grund,“ fuhr sie lachend fort.

„Bei meiner lieben Rose lag das Samentorn meines Glückes verborgen.“

Sie waren ans Fenster getreten, er hielt sie fest umschlungen.

„Habe Dank, du kleines Röslein!“ Und sie beugte sich liebevoll über dasselbe.

„Margareta, sprich nicht so,“ sagte er ernst, „wilst Du meine Reue über die verlorenen Jahre, mein Gelübde der Besserung für die kommenden annehmen, daß sie uns beiden zum Segen werden mögen, dann blicke höher, wenn Du dafür dankst.“

dasselbe von den Privatgemächern Frau Möblers trennte, zwar niedergelassen sei, daß die Thür selbst aber offen stand. Der dicke Teppich dämpfte das Geräusch seiner Schritte, Herr Eliphas stellte seinen Hut auf einen Tisch und schickte sich an ruhig Platz zu nehmen und geduldig zu warten, als das Geräusch von Stimmen aus dem Nebenzimmer an sein Ohr schlug. Frau Möbler und ihr Sohn redeten lebhaft, und die ersten Worte, welche zu Eliphas herüberklangen, interessierten ihn so mächtig, daß er mit Anstrengung all seiner Aufmerksamkeit weiter lauschte.

„Kurz und gut,“ bemerkte Frau Möbler, „dieser ganze Streich hat keinen ersten, wichtigen Grund, und er muß sich schlichten lassen. Ich will nicht, daß die Sache Folgen habe.“

„Diese Erklärung läßt sich leicht abgeben,“ erwiderte Valentin, dessen sonst so laute, einschmeichelnde Stimme heute einen scharfen Klang hatte, „durchführen läßt sich die Sache aber nicht so gut. Nicht mich den Beleidigten, sollst Du ermahnen, nicht mir sollst Du Veröhnung predigen, sondern Deinem Freunde Redel.“

„Du warst der erste, welcher ein Unrecht beging,“ rief Frau Möbler lebhaft, „ich weiß es.“

„Wer hat Dir das gesagt?“

Ein Anflug von Verlegenheit verrieth sich in Frau Möblers Stimme, als sie erwiderte:

„Hatte ich nötig, daß man mir es sage; weißt Du nicht, daß ich längst schon von den böswilligen Gefinnungen in Kenntniß gesetzt bin, welche Du in Bezug auf Redel hegst? Es rührt das noch von Savigny her; ich habe Deine Feindseligkeit gegen einen Mann, dessen Mutter meine Freundin ist, immer sehr unpassend gefunden, schon gar, seit Du weißt, daß ich diesem Manne zugethan bin.“

„Ich leane seine Mutter nicht, und die Mutter dieses vierzigjährigen Mannes hat mit unserer Angelegenheit nichts zu schaffen. Ich habe nur mit Redel persönlich zu

Selbst bewegt wendete sie sich zu ihm um.

„Verhält es sich so?“ fragte sie. „Ja, dann traue ich Dir. Dann schwinden meine Befürchtungen, dann bin ich wegen der kommenden Jahre beruhigt.“

Und vertrauensvoll wie ein Kind lehnte sie ihren Kopf an seine Brust, faltete ihre Hände und blickte zum funkelnden Sternenhimmel empor, indem sie flüsterte:

„Herr, mein Gott, ich danke Dir!“

## Bunte Chronik.

**Napoleon und Jerome.** Napoleon sagte zu seinem Bruder Jerome, der immer mit einer gewissen Furchtsamkeit vor ihm erschien, einstmal: „Man sagt, die Majestät der Könige sei auf deren Stirn geschrieben. Wenn dem so ist, kannst du ganz sicher inognito reisen du wirst nie für einen König gehalten werden.“

**Von einem Manne mit einem unglücklichen Tage,** erzählt der „Lancet“ eine ganz wunderbare Geschichte. Die angesehenen medizinische Zeitschrift giebt sie als merkwürdiges Beispiel zufälligen Zusammentreffens; wer an Unglückstage glaubt, wird eine schlagende Bekräftigung seines Glaubens darin erblicken. Ein Patient brach im Alter von zehn Jahren seinen rechten Zeigefinger. Das passirte am 26. August. Drei Jahre später fiel er vom Gaul und brach das linke Bein unterhalb des Knies. Datum 26. August. 14 Jahre alt stolperte er und brach beide Knochen des linken Vorderarmes. (26. August.) Am 26. August des nächsten Jahres brachte er den Fuß unter eine Eisenstange, fiel vorwärts und hatte einen Doppelbruch des linken Beines oberhalb des Knöchels. Am nächsten 26. August kam er in einem Kutschenbergwerk unter einen Wagen, mit dem ein Gaul durchging, wobei ihm beide Beine derart überfahren wurden, daß das rechte unterhalb des Knies amputirt werden mußte. Man wird sich nicht wundern, daß der Mann hernach 28 Jahre lang am 26. August nicht arbeitete! Im Jahre 1890 vergaß er jedoch den Unglückstag und das Resultat war ein Doppelbruch des linken Beines. Seitdem hat er den Tag nicht wieder vergessen, sondern ihn im Bette zugebracht.

**Ein Paar Handschuhe.** Das Polizeigefängniß von Guildhall in London war in der letzten Februarwoche des Jahres 1866, und zwar in der Nacht vom Freitag auf den Samstag seit langer, langer Zeit wieder einmal leer geblieben. Es war kein einziger Vagabund oder Verbrecher eingebracht worden. Als am Samstag morgens der Alderman namens Gate zu der gewohnten Amtshandlung erschien, machte ihm der Gerichtsdienner die Meldung, daß es für heute gar nichts zu thun gäbe. Kaum vernahm der Alderman die seltene und erfreuliche Meldung, legte er auch schon seine Amtstracht, Talar und Perücke, ab und begehrte lächelnd das ihm zukommende Paar weißer Handschuhe. Es ist nämlich ein uralter Gebrauch, dem Vorsitzenden des Polizeigefängnisses von Guildhall an dem Tage, an welchem keine Verurtheilung vorkommt, ein Paar weißer Handschuhe auszufolgen. Bis zu jenem Tage hatte die gute Stadt London — seit Einführung dieses hübschen Brauches — erst zwei Paar solcher Handschuhe an ihre jeweiligen Polizeirichter auszutheilen Gelegenheit gehabt. Das erste dieser Paare wurde im Jahre 1666 vergeben, an dem Unglückstage, an welchem halb London abbrannte und daher keine Zeit hatte, auf das Thun der Vagabunden oder auf diese selber zu achten. Das zweite Paar wurde an dem Tage angesetzt, an dem das erste Wettrennen zu Epsom abgehalten wurde und alt und jung und gut und böse sich dieses wichtigen Ereignisses halber außerhalb der Stadt befand. Allem Anscheine nach hatte London niemals Gelegenheit, sich durch den Ankauf solcher Festhandschuhe für beschäftigungslose Richter zu ruiniren.

**Verschiedene Auffassung.** Kaiser Nikolaus I. von Rußland traf einst einen Mann sinnend vor der Statue Peters des Großen in Petersburg stehen, und fragte ihn, worüber er so tief nachdenke. „Ich möchte wissen,“ war die Antwort, „warum der große Peter den einen Arm nach dem

thun, und wenn er eine Mutter besitzt, so ist das noch immer keine Ursache, weshalb er mir nicht Satisfaction geben sollte für eine mir zugefügte Beleidigung.“

„Welche Beleidigung denn?“

„Er hat mich in den heftigsten Ausdrücken insultirt, er sagte mir Dinge, um derentwegen man leicht im Stande wäre, zehn Menschen zu tödten und Du willst, daß ich zurücktrete; ich kann es nicht.“

„Du willst es vor allem nicht.“

„Gut zugestanden, ich will es auch nicht; was sollten meine Sekundanten von mir denken?“

„Ihre Meinung gilt Dir also mehr wie die meine?“

„Du weißt nicht, um was es sich handelt, überdies verstehen Frauen nichts von Ehrensachen.“

Frau Möbler warf mit strenger Stimme ein: „Bist Du auch gewiß, daß es sich bei Dir um eine Ehrensache handelt?“

„Was soll das heißen?“ fuhr er heftig auf.

„Es soll heißen, daß für Dich die höchste Ehre darin bestehen sollte, alles Unrecht wieder gutzumachen, welches Du bereits begangen, anstatt neue Sünden hinzuzufügen. In Deiner Meinungsverschiedenheit mit Redel ist das Unrecht nur auf Deiner Seite zu suchen; ich habe Dich hierher rufen lassen, nicht um es als Gunst von Dir zu erbieten daß Du Dich zu einem Ausgleich herbeilassen mögst, sondern um Dir denselben zu befehlen, weil er mein Wille ist.“

Valentin fing zu lachen an.

„Das ist hübsch, Du befehlst mir also, vor jenem Herrn zurückzweichen, welcher meiner Frau den Hof macht!“

„Du lügst, und was mehr gilt, Du weißt auch ganz genau, daß Du lügst.“

Valentins Stimme bebte vor Zorn, als er entgegnete: „Mir will es scheinen, liebe Mutter, daß Du mich

Meer, den andern nach dem Justizpalaste ausstreckt?“ „Das bedeutet,“ sagte der Kaiser, „daß Peter zugleich Beschützer des Handels und der Gerechtigkeit gewesen ist!“ „Ich danke Ihnen für die Aufklärung,“ entgegnete der Fremde, „ich meine, Peter habe andeuten wollen, wer es hier mit der Justiz zu thun bekomme, möge sich schleunigst davonmachen.“

**Leo XIII. an den König.** Wie die „Gazetta Piemontese“ aus Rom berichtet, hat der Nuntius Taliani dem Kaiser-König Franz Joseph die lateinische Ode überreicht, die Leo XIII. auf den Tod der Kaiser-Königin Elisabeth gedichtet hat.

## Handel und Verkehr.

Bularef, am 13. Oktober 1898

**Russischer Eisenbahnbau.** Der „B. B.-Ztg.“ wird aus St. Petersburg geschrieben: Heute erfolgte die Bestätigung von fünf neuen Eisenbahngesellschaften, denen der Bau von Bahnen in einer Gesamtlänge von 700 Werst bei ca. 30,000,000 Rbl. Baukosten konzeffionirt worden ist. Sämmtliche projektirte Linien werden auf eigene Gefahr der Privatunternehmer ausgeführt; eine Garantie für die regelmäßige Zinszahlung auf Aktien und Obligationen wird also von der russischen Regierung in keiner Weise geleistet. Die erste dieser Eisenbahngesellschaften beabsichtigt, die Städte Jalta und Baltischirarai auf der Krim mittelst einer Berg- und Zahnradbahn zu verbinden. Die Länge der Bahn beträgt 68 Werst, die Baukosten sind auf 6,000,000 Rbl. normirt, die durch Emission von Aktien im Betrage von 1,500,000 Rbl. und von Obligationen im Betrage von 4,500,000 Rbl. realisiert werden sollen. Die Regierung behält sich das Recht vor, nach Ablauf von 20 Jahren, nach erfolgter Eröffnung der Bahn, dieselbe anzukaufen; der Ankaufspreis ist der mit 4 Prozent kapitalisirte Durchschnittsertrag der letzten sieben Betriebsjahre. — Die zweite der neuen Gesellschaften will die Städte Bjelgorod und Sumy (Gub. Charkow) durch einen 145 Werst langen, vollspurigen Schienenweg verbinden. Die Baukosten sind auf 6,300,000 Rbl. normirt, die durch Ausgabe von Aktien in Höhe von 2,100,000 Rbl. und Obligationen im Werthe von 4,200,000 Rbl. gedeckt werden sollen. Der Staat hat sich ausbedungen, daß er, nach Abzug der 6% Dividende für die Aktien, die Hälfte des Reinertrags bezieht. — Die dritte der neuen Eisenbahngesellschaften verfolgt das Projekt, die Städte Nowosyblow und Nowgorod-Siewersk durch eine Schmalspurbahn zu vereinigen, welche ein an industriellen Etablissements reiches Gebiet des Guberniums Tschernigow durchschneiden wird. Die Länge dieses Schienenwegs beträgt 115 Werst, die Baukosten sind auf 4 Millionen Rbl. festgesetzt. Es wird beabsichtigt, Aktien im Betrag von 1 Mill. Rbl. und Obligationen im Werth von 3 Mill. Rbl. auszugeben. — Das vierte Unternehmen bezweckt die Herstellung einer Normalpurbahn von Chelmu an der Weichselbahn über Samosije und Tomaschew bis zum Ort Belshez an der österröichischen Grenze, mit einer Zweigbahn von Samosije nach Lublin. Diese Bahn erhält eine Länge von 180 Werst und bedingt einen Kostenaufwand von 10 Mill. Rbl., die je zur Hälfte durch Aktien und Obligationen realisiert werden sollen. Der Staat hat sich ausbedungen, an dem Reinertrag, nach Abzug von 6 Prozent Dividende für die Aktien zur Hälfte zu partizipiren. — Das fünfte neu konzeffionirte Unternehmen ist die Estländische Eisenbahngesellschaft, welche den Bau einer Schmalspurbahn von Wall (an der Bahn Pskow-Riga) nach Marienburg, und von Stockmannshof (an der Bahn Riga-Drel) nach Alt-Schwanenburg, mit einer Zweigbahn nach Marienburg beabsichtigt. Die Länge dieser Linien beträgt 195 Werst; die Baukosten sind auf 4 Mill. Rbl. veranschlagt; hievon sollen 1 Mill. Rbl. durch Emission von Aktien, 3 Mill. Rbl. durch Obligationen gedeckt werden. Das Ankaufsrecht seitens des Staats beginnt 25 Jahre nach Ertheilung der Konzeffion auf Grund derselben Bestimmungen, wie sie auch für die übrigen russischen Privatbahnen in Kraft stehen.

sehr strenge behandelt: meine Hochachtung für Dich ist zwar groß, aber Du stellst dieselbe denn doch auf eine schwere Probe.“

„Wenn Du wirkliche Hochachtung für mich empfinden würdest, so hättest Du mir das durch Deine Handlungen bewiesen. Was gelten leere Worte, ich lasse mich von deren heuchlerischer Sanftmuth nicht länger hinter das Licht führen. Ich habe Dich innig geliebt, aber Du hast alles gethan, um mich von Dir abzuwenden; hätte Dich, Du hast mich oftmals hintergangen, aber heute sollst Du mich nicht mehr hintergehen. Du behauptest, daß ich schlecht unterrichtet sei, während ich alle Einzelheiten dieser ganzen erbärmlichen Geschichte kenne; weil ich keinen Zweifel mehr hege über die Rolle welche Du spielst, bin ich fest entschlossen, Dich daran zu hindern, daß Du sie weiterspielst.“

„Höre mich an, Mutter! Ich bin nicht neugierig, aber ich möchte wohl wissen, wie Du dies anzustellen gedenkst.“

„Du sollst es erfahren, mein Wort darauf, Du weißt, daß ich dasselbe stets zu halten pflege, und wenn Du mein Verbot mißachtest, so will ich Dich nie, im Leben wieder zu Gesicht bekommen.“

Valentin stampfte heftig mit dem Fuße auf den Boden und rief laut:

„Mich nicht wiederschen, dann wünsche doch lieber gleich daß Redel mich tödten möge, das wäre das einfachste!“

„Das einfachste und wohl auch das gerechteste, aber es wird nicht geschehen; Schurken, gleich Dir, sind es immer welche die braven Leute gleich ihm tödten, und deshalb will ich nicht, daß dieser Zweikampf stattfindet, ich verbiete Dir nicht nur, Dich zu schlagen, sondern ich befehle Dir auch, auf die Dauer eines Jahres zu verschwinden.“

(Fortsetzung folgt.)

**Rumänische Staatspapiere.** Die letzten Depeschen der Pariser Börse, melden daß die rumän. Staatspapiere noch immer gegen baar gesucht sind. Die 4 pCt. amortisierbare Rente von 1896 quotirt 94.50 und die 4 pCt. von 1898 Fres 94.35. Die Halbjahrcoupons dieser beiden Staatspapiere sind am 1. November d. J. fällig. Das Finanzministerium hat diese Tage der rumänischen Nationalbank die definitiven Titres der neuen 1898er Rente übersendet. Dieselben werden am 20. Oktober dem Publikum übergeben, damit die Inhaber am Verfallstage des 1. November im Besitze der Coupons seien. Man hofft, daß durch diese Operation die 4 pCt. Rente von 1898, deren Gang infolge der provisorischen Titres erschwert bisher wurde, in kurzem den Kurs der 1896er Rente werde erreichen können. — Der Reinertrag der rumänischen Staatspapiere in der letzten Quotierung an der Pariser Börse war nach dem Kurs der 1898er 4 pCt Rente 4.19 pCt. Rente gegen 9.34 pCt. der spanischen 6.67 pCt. der serbischen und 4.33 pCt. der italienischen Renten.

**Getreidemarkt.**

Die allgemeine Situation ist dieselbe geblieben mit einer Besserung der Kurse in New York, Wien und Budapest, woher uns eine mehr oder minder bemerkenswerte Haufe in allen Getreideorten gemeldet wird, während London, Paris und Antwerpen unverändert geblieben sind. Lieferbares Getreide fleg in New York um 1/2 Cents und der Mais am 1/2. Wien und Budapest melden eine Reprise von 5 Kreuzern für Herbstweizen, 4 Kreuzern für Frühjahrweizen und von 15 Kreuzern für Mais.

Unsere Märkte indessen werden von dieser guten Stimmung der obenerwähnten Plätze nicht in minderen beeinflusst, was man größtentheils den Ausführungen auswärtiger Deckungen zur Last legt.

Trotzdem erfreuen sich Mais und Hafer fortgesetzt der lebhaftesten Nachfrage, ohne daß indessen eine Preisänderung eingetreten wäre. Weizen ist etwas vernachlässigt und auf dem Brailaer Markte um einige Dani per Hektoliter gefallen, wo die Transaktionen noch immer je nach den Bedürfnissen der mehr oder weniger dringenden Deckungen abgeschlossen werden.

**Brailaer Getreidemarkt.**  
vom 12. Oktober 1898.

	Hktl.	Waggons	Preis per Hktl.
Weizen	62.320	—	9.10—11.67 <sup>1/2</sup>
"	—	3	10.70
Mais	—	52	7.45—9.25
Gerste	400	—	9.—
"	—	39	8.60—10.—
Braugerste	—	10	10.12 <sup>1/2</sup>
Hafer	—	12	9.60—10.10
Bohnen	5.800	—	12.25
"	—	3	12.50
Raps	1.600	—	6.35

Angelommen sind:

Zu Wasser	Hekt.	Weizen	Zu Land	Hekt.
Weizen	49300		Weizen	2400
Mais	16350		Mais	—
Bohnen	1250		Gerste	—

**New-Yorker Getreidemarkt.**  
vom 11. Oktober.

Weizen	heute	gestern	Mais	heute	gestern
Dezember	70 <sup>1/2</sup>	70—	35 <sup>1/2</sup>	34 <sup>1/2</sup>	

**Ausstellung in Craiova.** Alle für die Ausstellung in Craiova bestimmten industriellen und landwirtschaftlichen Produkte müssen längstens am 17. Oktober, die für die Exposition aussersehenen Tiere aber am 22. d. M. an Ort und Stelle sein. Die Preisrichter für die industriellen und landwirtschaftlichen Sektionen begannen ihre Arbeiten am 20. die für die Viehausstellung aber am 22. Oktober, so daß am 23. d. M., dem für die Eröffnung festgesetzten Tage die Prämien bereits bestimmt sind und öffentlich affichiert werden können. — Es ist die Verfügung getroffen worden, daß während der Dauer der Ausstellung das Vieh auf Rechnung des Domänenministeriums gefüttert und versorgt werden soll.

**Pariser Weltausstellung.** Der Generalkommissär für die Pariser Weltausstellung, P. Poni, befaßt sich augenblicklich mit der Prüfung der Erklärungen welche behufs Teilnahme an der Exposition von 1900 eingelaufen sind. Mehr als 300 Personen der verschiedenen Distrikte haben sich durch Vermittlung der Distriktspräsidenten beim Generalkommissär behufs Teilnahme angemeldet. — Der Domäneninspektor Elie Bujoiu begab sich gestern abends nach Botofchani, woher er eine Reise nach Dorohoi und Suceaba antritt, um Erklärungen betreffend die Teilnahme an der Pariser Weltausstellung entgegen zu nehmen. — Die Minenverwaltung im Domänenministerium hat die Prüfung der Minerale, Kohlen und Petroleumsorten begonnen, welche in ganz Rumänien von den Ingenieuren dieses Departements angeführt der Pariser Weltausstellung gesammelt und vorgelegt worden sind.

**Vorsteviehmarkt.** Steinbruch am 10. Oktober. Tendenz flau. Vorrath am 8. Oktober 46.139 Stück, am 9. Oktober wurden 1126 Stück aufgetrieben und 1536 Stück abgetrieben, verblieb am 10. Oktober ein Stand von 45.729 Stück. — Wir notiren Mastschweine: Ungarische prima: junge schwere von 50<sup>1/2</sup> kr. bis 51<sup>1/2</sup> kr., mittlere von 51<sup>1/2</sup> kr. bis 52 kr., leichte von 52 bis 53 kr.; Serbische: schwere von 50 kr. bis 51 kr., mittlere von 50 kr. bis 50<sup>1/2</sup> kr., leichte von 47 kr. bis 50 kr. — (Preise per Kilogramm-Gewicht in Kreuzern. Wanzemäßiger Abzug nur bei Mastschweinen vom Brutto-Lebendgewicht per Paar 45 Kilogramm. Bei Mast- und mageren Schweinen Abzug von 4 Prozent vom Kaufpreise zu Gunsten des Käufers).

**Einfuhrstagen.** Die Einfuhrstagen nach Beyruth auf Petroleum sind von 60 auf 30 türkische Para herabgesetzt worden.

**Lizitationsergebnis.** Am 4. Oktober fand in der Generaldirektion des Gefängniswesens eine Lizitation behufs Vergebung der Heizung und Beleuchtung des Gefängnisses in

Doftana statt. Unter 5. Konkurrenten war das Angebot der elektrischen Werke, ehemals Rummer und Komp. in Dresden und Niedersiedlich das vorthellhafteste. Dasselbe offerirte durch seinen hiesigen Vertreter J. Hussar für die Beleuchtung 39.764 Lei (Devis 40.000 Lei) und für die Heizung 68.725 Lei (Devis 90.000 Lei). Der genannten Firma wurde der Zuschlag erteilt.

**Bukarester Devisen-Curse**

Bukarest, 13. Okt. 1898

London Chek	25.22 <sup>1/2</sup>	
3 Mon.	25.05	
Paris Chek	99.65	
3 Mon.	99.15	
Marseille Chek	99.60	
3 Mon.	99.10	
Berlin Chek	123.55	
3 Mon.	122.20	
Belgien Chek	99.40	
3 Mon.	98.80	
Wien Chek	2.09 <sup>1/4</sup>	
3 Mon.	2.07 <sup>1/4</sup>	
Italien Chek	—	
3 Mon.	—	

**Offizielle Börsenurse.**

Wien, 12. Oktober 1898

Napoleon	9.53	Silberrente	101.20
Papierubcl compt	127.87	Goldrente	120.55
Kreditanstalt	351.75	ungar. Goldrente	119.90
Bodentreditanstalt	440—	Sicht London	120.20
Ungar. Kredit	37750	Wien	47.50
Oesterr. Eisenbahnen	347.—	Rußland	58.875
Bombarden	72—	Amsterdam	99.40
Alpine	17660	Belgien	47.425
Österr. Lo.	57.40	ital. Rentnoten	42.87
Perp. Rente	101.30	Tendenz ruhig	

Berlin, 12. Oktober.

Napoleon	21650	Belgien	8020
effekt. Papiere Rubel	195.40	Italien	7440
Disconto-Gesellschaft	1624	5% rumänische Rente	10120
Devis London	20.26	4% rum. Rente 1890	9260
Paris	80.65	4% rum. Rente 1891	9250
Amsterdam	168.60	4% rum. Rente 1896	9325
Wien	—	Bata Münich-Anleihe	9810
		Tendenz veränderlich	

Paris, 12. Oktober

Ottoman. Bank	551—	4% rum. Rente 1896	94.—
Türkenlose	10850	ital. Rente	92.27
6% Egypter	—	ungar. Rente	10210
griech. Anleihe	194—	spanische Rente	42.35
Oesterr. Eisenbahnen	747—	London Cheque	25.315
Alpine	385—	Devis Wien	20812
1/2% franz. Rente	10597	Amsterdam	207.—
5/8 rum Rente	102.37	Berlin	122.68
3/4 rum Rente	10210	Belgien	810
raaz Rente	—	Italien	7 <sup>1/4</sup>

London, 12. Oktober Tendenz fest

Consolidated	10944	Devis Berlin	2064
Banque de Roumanie	750	Amsterdam	12.04
Wechsel auf Paris	25.47		

Frankfurt M., 12. Oktober

rum Rente	100.50	rum Rente	9180
-----------	--------	-----------	------

**Die Preise der Obstbaumsetzlinge.** Man schreibt aus Budapest: Die Preise der von staatlichen Anlagen gekauften Obstbaumsetzlinge, welche bisher in den verschiedenen Gegenden des Landes zwischen 25 — 60 Kreuzer variierten, wurden nunmehr vom Ackerbauminister Jgnaz Daranyi einheitlich geregelt, und zwar wurden die Preise der hochstämmigen, gepflanzten Bäume erster Qualität mit 40 Kreuzer, die Preise der halbhohen Setzlinge derselben Qualität mit 30 Kreuzer, die Preise der Bäume zweiter Qualität mit 20 Kreuzern festgesetzt. Die Preise der amerikanischen Weinreben-setzlinge wurden auf das Billigste herabgesetzt. Der Minister will durch diese seine Verfügung nicht nur erreichen, daß die Preise der einzelnen Setzlinge je nach ihrem Alter und ihrer Qualität in ein gerechteres Verhältnis gebracht werden, sondern will auch dahin wirken, daß der vermögende Theil des Publikums seinen Bedarf an Setzlingen nicht ausschließlich von Staatsanlagen beziehen möge, so daß eine größere Anzahl von Setzlingen zur unentgeltlichen Verteilung unter die kleinen Landwirthe, Seelforger und Lehrer zurückbleiben wird. Der neue Preistarif und die Liste der vorrätigen Setzlinge werden vom Ministerialkommissär für Obstbau (Ackerbauministerium) unentgeltlich verschickt.

**Die Zinsruferhöhung der Deutschen Reichsbank** ist heute erfolgt, nachdem die Inanspruchnahme der Bankmittel fortgesetzt eine starke bleibt und vorerst ein Sinken des steuerpflichtigen Notenumlaufes nicht zu erwarten steht. Einen tiefen Eindruck hat die Maßregel des Bankdirektoriums nicht hervorgerufen, an der Berliner Börse hat sich der Diskont sogar um eine Kleinigkeit verwohlfeilt und war Geld auf offenem Markte genau um ein Prozent unter der offiziellen Rate erhältlich. In der Sitzung des Zentral-Ausschusses der Bank, die im Ganzen nur sehr kurze Zeit dauerte, rechtfertigte der Präsident die Maßnahme mit der gespannten Lage der Bank, die nach dem heutigen Ausweise auch noch fortbesteht. Danach sind nämlich gegen Lombard 66.7 Millionen zurückgezahlt, auf Wechsel aber 47 Millionen Mark erhoben worden, und die Bank ist noch mit etwa 242 Millionen Mark Noten steuerpflichtig geblieben. Der Zentral-Ausschuß erhob gegen die Diskonterhöhung keinen Widerspruch. Die Ermäßigung des Privatdiskonts kann auch nur als eine vorübergehende Erscheinung angesehen werden. Für die Dauer erlangt der offizielle Diskont eine bestimmte Bedeutung auch für den Privatdiskont. Tägliches Geld stellte sich heute ebenfalls auf 4%. Was die Wirkung nach außen betrifft, so stehen wir — wie uns aus Wien telegraphisch gemeldet wird — unmittelbar vor der Erhöhung der Bankrate der Oesterreichisch-Ungarischen Bank. Der Generalrath wird in seiner für Donnerstag einberufenen Sitzung die Hinaufsetzung des Satzes von 4 auf 5 Prozent beschließen, wogegen, angesichts der Umstände, von keiner Seite eine Einwendung erhoben werden dürfte. Die Rücksicht auf den Umlauf von 11 Millionen Gulden steuerpflichtiger Noten, welcher durch die starken Ansprüche in der zweiten Oktoberhälfte noch eine wesentliche Vermehrung erfahren wird, gebietet die Zinsruferhöhung. Uebrigens wird in Bankkreisen angenommen, daß die theurere Rate nicht von langer Dauer sein

werde und daß bis zum Neujahr die Rückkehr zum normalen Zustand erwartet werden kann.

**Post-Tarife.** Bekanntlich hat Herr Romulus A. Preda im Jahre 1896 einen Post-Tarif für Rumänien zusammengestellt, welcher in den weitesten Kreisen der Kaufleute Anklang gefunden hat. Wie uns der Verfasser obigen Werkes mittheilt, beabsichtigt derselbe die Herausgabe eines neuen Post-Tarifs für Rumänien, welcher jedoch nicht so voluminös wie der erste, sondern dem allgemeinen praktischen Wunsche der Kaufleute entsprechend handlicher und übersichtlicher mit spezieller Berücksichtigung der Tariffäge selbst hergestellt werden soll. Die neuen Tarife erscheinen in 2 Monaten.

**Telegramme.**

(Dienst der Agence roumaine)

**Kanea, 12. Oktober.** Da die Pforte keine Anspielung auf die Abreise der Zivilbeamten gemacht hat, schlugen die Admirale ihren Regierungen vor, die diesbezügliche Zustimmung der Pforte als eine vollendete Thatsache zu betrachten.

**Rom, 12. Oktober.** Der Papst bereitet eine Encyclica für die bevorstehende Abrüstungskonferenz des Czaren vor.

**Wien, 12. Oktober.** Das deutsche Kaiserpaar hat gegen Abend auf der Reise nach Venedig die Stadt passiert.

**Wien, 12. Oktober.** Der Kaiser und die Kaiserin von Deutschland sind nach Venedig abgereist, wo sie morgen früh eintreffen werden.

**Kanea, 12. Oktober.** Als Antwort auf das Verlangen der Pforte, auf Kreta eine genügende Garnison belassen zu dürfen, haben die Admirale erklärt, daß ihre Regierungen in Anbetracht der in Kandia gemachten Erfahrungen auf den vollständigen Rückzug der türkischen Truppen zu bestehen haben. — Die Admirale haben beschlossen, die Sandung der türkischen Generale nicht zu gestatten welche beauftragt sind, Maßnahmen für die Räumung zu treffen.

**Rom, 12. Oktober.** Die Ortschaften Bonorva, Bosa, Borore, Narannus und andere Gemeinden sind in Folge Gewitterregen überschwemmt. Einige Personen wurden vom Nisse getödtet.

**Berlin, 12. Oktober.** In einem Briefe Kaiser Wilhelms an die Königin von England heißt es unter anderem, daß es der heißeste Wunsch des Kaisers sei, Deutschland und England in engem freundschaftlichem Verhältnisse zu wissen.

**Konstantinopel, 12. Oktober.** Hier wurden mehrere Jungtürken verhaftet, welche eine Flugchrift des Inhaltes vertheilten, der Sultan solle lieber die rückständigen Gehälter seiner Beamten bezahlen, als Millionen für die Vorbereitungen zum Empfange Kaiser Wilhelms ausgeben. — Die Mächte auf Kreta wünschen die Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland als den Gouverneur der Insel aufrechtzuerhalten. — Bei der zu Ehren Kaiser Wilhelms abzuhaltenden Truppenrevue werden die albanesischen Juaven neue Uniformen deutscher Farben tragen.

**Petersburg, 12. Oktober.** Die Konferenz der Mächte zur Abrüstungsfrage, wird einem kaiserlichen Beschlusse zufolge hier im Laufe des Monats Januar nächsten Jahres tagen.

**Konstantinopel, 12. Oktober.** Die Pforte hat gestern den Befehl zur Abberufung der türkischen Truppen nach Kreta geschickt.

**Budapest, 12. Oktober.** Gelegentlich der vorgestrigen Aufführung des Dramas Dreyfus in Debreczin war das dortige Publikum für den Helden des Stückes, welcher den Capitain Dreyfus gab außerordentlich enthusiastisch, während es den Darsteller des Pathy de Clam auspuffte und beim Verlassen des Theaters insultirte, so daß die Polizei einschreiten mußte.

**Paris, 12. Oktober.** Die Bewegung zur Wiederaufnahme der Arbeit tritt immer mehr hervor. Die Ausstellungsarbeiten sind nicht mehr gefährdet.

**Paris, 12. Oktober.** Ein Vetter des Obersten Picquart hat gestern die Erlaubnis erhalten, den letztern zu besuchen.

**Paris, 12. Oktober.** Der nächste Ministerrath wird sich mit verschiedenen Verwaltungsfragen betreffend des Streiks befassen, worüber heute die Bureau des Municipals- u. des Generalrathes mit Briffon berieten. Das baldige Ende des Arbeiterausstandes gilt als gewiß.

**Paris, 12. Oktober.** Die Arbeitsunternehmer der Stadt Paris haben die Aufforderung, die an sie seitens des Seinepräfecten gerichtet wurde, angenommen und sich verpflichtet, den Arbeitern 60 Centimes für die Stunde zu bezahlen. — Der Handelsminister hat die Präsidenten des Municipals- und des Generalrathes empfangen und ihnen erklärt, daß er trotz seines Wunsches, den Streik beendet zu sehen, gegenwärtig nichts thun könne. Die beiden Präsidenten der Delegation der Streikenden begaben sich darauf zum Minister der öffentlichen Arbeiten, welcher erklärte, das er offiziell bei den Eisenbahngesellschaften nicht interveniren könne.

**Paris, 12. Oktober.** Entgegen den Meldungen der Zeitungen über die gespannten Beziehungen zwischen den spanischen und amerikanischen Friedenskommissären versichert man daß die Kommission sich bis jetzt nur mit der kubanischen Schuld beschäftigt hat.

**Paris, 12. Oktober.** Man versichert, daß in einer Sitzung des Syndikatsbureaus, die gestern Abend im Geheimen stattgefunden hat, 15 Mitglieder für und 15 gegen den allgemeinen Streik gestimmt hätten. — Die Zahl der Zimmerplätze, wo die Arbeit in der Frühe wieder aufgenommen wurde, ist bedeutend angewachsen und wird sich im Laufe des Nachmittags noch steigern. Kein Zwischenfall ist gemeldet worden.

**Paris, 12. Oktober.** Der Vetter Picquart, Gaston, hat ersteren im Gefängniß besucht. Picquart befindet sich wohl und gesund.

**Paris, 12. Oktober.** Die Aufregung unter den Arbeitern hat sich gelegt, man glaubt allgewein, daß die Streiks beendet seien.

Kurs-Bericht vom 13. Oktober u. St. 1898  
Wechselstube C. Sterin & Comp  
im eigenen Hause. — Strada Lipsyani No. 19  
Bukarester Kurs

Table with exchange rates for various currencies and goods. Columns include 'Kauf' (buy) and 'Vorkauf' (pre-buy) prices. Items listed include 'Innere Rente', 'Aeusserer Rente', 'Municipal-Oblig.', etc.

Fremdenliste.

Grand Hotel Bristol. Coslovici C. Magurele. Lascar Costin Berlad. Frau Bak u. Sohn Berlad. Dworckowicz Berlin. Niemann Hofgeismar. Schwal Mühlhausen. Peretz Oltenija. Grünwald London. Szefely Budapest. Estenafi Craiova. Hulert Sinaia. Rosen Paris. Kohn C. Magurele.

Geheime Krankheiten und Impotenz, Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilschnell und schmerzlos auf Grund einer 28 jährigen Erfahrung (Sei dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör. Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Volboz Von 10 — 1 und 3 — 8 Uhr. 623-71

Dr. Kugel

Spezialist für Augen- und Ohrenkrankheiten, Ord. von 2 — 5 Uhr nachm.

Calea Rahovei No. 3. 722-5

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten Calea Rahovei No. 80. Seit auch rasch und ohne Verurteilung. Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 Uhr „brieflich.“ 1937-61

Doctor Bauberger

Ord. von 2-4 Nachmittag

CALEA MOSILOR No. 53. 715-4

Grand Etablissement Hugo

Direktion Ph. Hugo.

Täglich

GROSSE

VORSTELLUNG

MIT VARIÉTÉ-THEATER  
Attractionen ersten Ranges

Preise der Plätze:  
Loje Frs. 30.— Fontenils Frs. 6.— Promenoir Frs. 3.—  
Billette sind zu haben in der Halle der L'Independance Roumaine  
595 47 und Abend bei der Casse.

Ich erlaube mir das geehrte Publikum aufmerksam zu machen daß ich das Restaurant und Kafee des Etabl. Hugo wieder in eigener Regie habe und das stets für gute warme und kalte Küche so wie exzellente Getränke bei mäßigen Preisen gesorgt wird.

Hochachtungsvoll  
Ph. Hugo.

ERÖFFNUNGS-ANZEIGE.

Die ergebenst Gefertigten erlauben sich hiermit das geehrte Publikum zu verständigen, dass sie am

2-ten OCTOBER a. St.  
die bisherige

CONTINENTAL-BAR

als Weinstube sowohl für Ausschank im Lokale, als auch Verkauf aus dem Hause eröffnen. Für exquisiten kaltes Buffet wird stets bestens Sorge getragen, auch werden vorzügliche Münchener und innl. Flaschenbier servirt. Ausser den inländischen halten wir in reiches Lager von ausländischen Weinen vorrätig.

Hochachtungsvoll  
704-5 TEIBRICH & BERTSCH  
Die Pächter des Grand Hotel Continental.

KIHIRDETÉS.

A Bukaresti anyakönyvi kerület alulírott anyakönyvvezető helyettes kihirdeti, hogy:

1. Vopalka Jozsef ki családi állapotára nézve nőtlén és a kinek vallása ramai kathol. állása (foglalkozása) szobafestőség lakóhelye Bukarest születési helye Medgyes ideje 1872 évi Augusztus hó 25 napja sa ki néhai Vopalka János és nejeének született Martin Zsófának fia.

2. Eimann Ludovika Karolina ki családi állapotára nézve hajadon és a kinek vallása evangolikus reform. állása (foglalkozása) női szabonő lakóhelye Bukarest, születési helye Medgyes ideje 1873 évi Február hó 22 napja sa ki néhai Eimann Mihály és nejeének született Schuster Karolinának leánya, egymással házasságot szándékoznak kötni.

Felhivatnak mindazok, a kiknek a nevezett házassalokra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményről tudomásuk van, hogy ezt alulírott anyakönyvvezetőnél közvetlenül, vagy a kifizetési helyek községi elöljárósága (illetőleg anyakönyvvezetője) útján jelentsék be.

Ezt a kihirdetést a következő helyeken kell teljesíteni a.m. helyben és Medgyesen.

Kelt Bukaresten, 1898 évi Oktober hó 10 napján  
A Bukaresti cs. és kir. Consul mint magyar kiraly anyakönyvvezető.

Hann Hermann s. k.  
anyakönyvvezetőhelyettes.

Ehe-Verkündigung.

Der gefertigte Matrikelführer Stellvertreter des Bukarester Matrikelbezirkos gibt kund, dass:

1. Josef Vopalka ledig, römisch-kathol. Zimmermaler-geselle wohnhaft in Bukarest geboren in Medgyes 25. August 1872, Sohn des weiland Johann Vopalka und dessen Ehegattin geborene Sofie Martin;

2. Ludovika Karolina Eimann, ledig, evangolisch reform., Damenschneiderin wohnhaft in Bukarest, geboren in Medgyes am 22. Februar 1873, Tochter des weiland Michael Eimann und dessen Ehegattin geborene Karoline Schuster miteinander die Ehe schliessen wollen.

Es werden hiermit Diejenigen aufgefordert, die von etwaigen Ehehindernissen, welche die eheschliessenden Parteien betreffen, oder aber von solchen Umständen Kenntniss haben, welche die freie Einwilligung der eheschliessenden Parteien ausschliessen, dies dem gefertigten Matrikelführer direct oder im Wege der Gemeinde-Vorstellung anzumelden.

Diese Verkündigung erfolgt in Bukarest, und in Medgyes.

Bucarest, am 10. Oktober 1898.

Der k. u. k. Consul in Bukarest als kgl.-ungar. Matrikelführer.

Hermann v. Hann m. p.  
Matrikelführerstellvertreter.

Eröffnungsanzeige

Am Samstag den 3./15. Oktober d. J., wird das in der Str. Academiei 3 im Hotel Bristol gelegene Lokal

Bereria

Tunel Bristol

früher Comel eröffnet. Zu jeder Zeit wird für frische u. kalte Speisen, exquisites Bier gesorgt sein. Eine gute Musikapelle konzertirt täglich.  
Hochachtungsvoll  
725-3 St. Mesh & F. Coombs

Fahrplan

der I. k. k. pr. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft  
giltig vom 18./30. September bis auf Weiteres

Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Feinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren nach osteuropäischer Zeit. Billette werden Donauabwärts nur bis Orsova, aufwärts nur bis Turnu-Severin ausgegeben.

Dampfschiff-Fahrten

Table with shipping schedules. Columns include destination (e.g., Turn-Severin, Brzopalanca, etc.), day of departure, and time. Includes sub-sections for 'Abfahrt zu Thal' and 'Abfahrt zu Berg'.

Table with shipping schedules for 'Abfahrt zu Thal' and 'Abfahrt zu Berg'. Columns include destination, day, and time.

Sofalschiffverkehr Galatz-Tulcea:

Abfahrt zu Thal:  
Von Galatz nach Tulcea: Täglich, außer Donnerstag, um 3.40 Nachm.  
Abfahrt zu Berg:  
Von Tulcea nach Galatz: Täglich, außer Freitag um 7.15 früh

Zu Verkaufen

PARZELLIRTE PLÄTZE

von Lei 1.50 per Quadratmeter bis 50 hani

am Ufer des Schwarzen Meeres

und des Techir-Ghiol-Sees

Vorteilhafte Zahlungsbedingungen

u. zw. in der Zeit von 4 Jahren in 16 vierteljähr. Raten.

Sämtliche zu verkaufende Parzellen gewinnen ausserordentlich an Werth durch ihre von ärztlichen Autoritäten, anerkannt gesundeste Lage in der Dobrogea, sowohl in Bezug auf das Klima, als auch der prägnanten Gegend wegen in der Nähe des Sees. Der Beweis für diese Behauptung liegt in der Thatsache dass die Ephorie der Civilspitaler in Bucarest dort ein grossartiges Marinspital angelegt hat.

Jede nähere Auskunft sowie Zusendung von Plänen dieser Gegend gratis durch den Eigenthümer

I. MOVILA

864-126

Bucarest, Str. Dómnei 27

J. Schmidts Tanzschule

Palais Dacia  
Str. Lipsyani No. 1, (Hof rechts).

Von heute ab finden täglich Aufnahmen von Schülern in der Tanzschule statt. Nähere Auskunft dortselbst. Um rechtzeitige Anmeldung wird gebeten, da Nachzügler nicht mehr berücksichtigt werden können.

Hochachtungsvoll  
I. Schmidt.  
712-6

